Der Pflaumenhandel

Lustspiel in 4 Akten
von
Ludwig Ganghofer

Stuttgart · Verlag von
Adolf Bonz & Comp.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/derpflaumenhande00gang

Ludwig Ganghofer

Der Pflaumenhandel

Der Pflaumenhandel

Lustspiel in 4 Akten von

Ludwig Ganghofer

Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp.

Storage
591

Alle Rechte vorbehalten. Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. Das Aufführungsrecht ist zu erwerben: für Österreich-Ungarn durch Dr. O. F. Eirich, Wien II, Praterstrasse 38; für die Bühnen aller übrigen Länder durch die Vertriebsstelle des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller, Berlin SW. 11, Königgrätzerstr. 78.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart

PERSONEN:

ARMAND GRAF DUBARRY, Gesandter Ludwigs XIV. in Stambul,
CLEMENCE, seine Schwester,
EMILE VICOMTE DEMORIN,
SOPHIE, seine Frau,
VALERE DE GONCOURT,
EMMELINE, seine Frau,
FREDERIC GRAF DUVAL,
} Mitglieder der französischen Gesandtschaft.
MOHAMMED KÖPRILI, Grosswesir,
ACHMED, sein Sohn,
GRUSCH, Harimswächter des Grosswesirs,
ALI MUSTAFA, Wesir, Gelehrter, Führer der Priesterpartei,
AMINA, seine Tochter,
LUSEKA, Aminas Pflegemutter,
LEILA, Lusekas Tochter, im Hause Köprili lebend,
MESCHU, ein jüdischer Handelsmann,
CHOMER, sein Sohn,
JACHJA, Gärtner,
MIRSA, Pferdeknecht,
KERIM, Läufer,
} im Dienste Ali Mustafas.
Zwei Diener des Gesandten; zwei Sänftenträger; ein osmanischer Hauptmann; Knechte; Fackelträger; Gewaffnete; Leute aus dem Volk.

Die Handlung spielt zu Stambul, im Jahre 1664.

1. Akt.

Kleines Gemach im Palaste Köprili; Teppiche bedecken Boden und Wände; zwei Ampeln hängen an der Decke; die linke Wand besteht aus Holzfachwerk und ist gegen das Meer geöffnet; daneben in der Ecke ein durch zwei Stufen erhöhter Divan; kleiner Perlmuttertisch, darauf ein Körbchen mit Scherbet und Früchten; rechts an der Wand ein Tisch mit metallener Schmuckkassette; die Tür im Hintergrund ist durch einen Teppich verschlossen, der, wenn er beiseite geschoben wird, den Ausblick auf eine mit Wachen besetzte Galerie gewährt; eine niedere Türe rechts. — Die Szene ist als kurze Verwandlungsdekoration gebaut. — Das konventionelle Türkenkostüm ist zu vermeiden; für die osmanischen Figuren ist eine der persischen Tracht des 17. Jahrhunderts ähnliche Kleidung zu wählen. — Rechts und links vom Zuschauer genommen.

MOHAMMED

auf dem Divan ruhend:

Sprich, Ali! Welchen Weg sieht deine Klugheit?

ALI

bei der offenen Wand:

Nur jenen, der mir nützt. Wir sind besiegt.
Der priesterliche Rat beschloss den Frieden.
Und was wir Priester wollen, will der Herr.

MOHAMMED

mit leisem Ärger:

Es hat der Padischah noch nicht gesprochen.

ALI

Wir müssen —

ACHMED

ein Zwanzigjähriger, trägt ein verwittertes, mit Staub bedecktes Kriegerkleid; in der Mitte des Raumes, heftig unterbrechend:

Müssen? Müssen? Dieses hohle Wort!

ALI

Noch kann der Friede zum Gewinn uns werden.
Auf unsrer Seite waren Glück und Sieg.
Bis sich die Politik ins Mittel legte!

ACHMED

Wie hass' ich dieses widerliche Wort!
Was Licht ist, wird durch dieses Wort zum Schatten,
und was vernünftig war, wird Unverstand.
Wozu braucht Siebenbürgen z w e i Gebieter,
den Grossherrn u n d den Kaiser? Dieses Land
ist durch Natur und Herkunft unser eigen.
Dies Recht, das ich empfand, war meine Kraft.
Und gab mir Sieg. M e i n war das ganze Land.
Und jetzt? — Belehre mich! Wie soll ich's nennen,
wenn Frankreichs König, unser „treuer Freund",
— so rühmt er sich! — der Feinde müde Macht
mit Rat und Gold und Truppen unterstützt,
um uns den heisserkämpften Sieg zu stehlen?

MOHAMMED

Mein Sohn! Für die im Westen sind wir Heiden.
Der christgesalbte Fürst von Frankreich liess uns
durch feierliche Botschaft melden, dass er,
als Allerchristlichster im Christenland,
zu solchem Christenwerk gezwungen wäre
durch Christenpflicht. E r aber bliebe dennoch
in treuer Freundschaft unserm Herrn gewogen.

ACHMED

Das nenn' ich Falschheit, Lüge!

ALI

Sie bewährt sich.
Dukaten und Soldaten — das heisst: Recht!
Nun ist das so. Wir müssen Frieden schliessen.

ACHMED

Nein, Vater! Hör' nicht dieses müde Wort!
Hätt' ich um solchen Dank das Feld verlassen
und dieses Rittes Widersinn ertrotzt
durch sieben Tage und durch sieben Nächte?
Gib mir fünftausend Reiter, frisches Volk,
viertausend nur! Weil einmal das Geschick
des roten Feldes wider uns entschied,
verliert den Mut ihr und misstraut dem Schwerte?

MOHAMMED

Ob Mut, ob nicht, mein Sohn — des Reiches Vorteil
lässt uns des Friedens raschen Abschluss wünschen.
So will's der Tag. Die üble Stunde drängt.
Spül' dir den Staub des Rittes aus den Augen
und gönn' dir eine Rast —

ACHMED

Ich bin nicht müde.

MOHAMMED

Dann kleide dich, als gingest du zu Hof!
Ich sende dich als Mittler zum Gesandten.

Achmed fährt betroffen auf, wendet sich unwillig ab. Ali schüttelt missbilligend den Kopf.

Such' zu erkunden nur, wie Frankreich denkt
von einem Frieden mit dem deutschen Kaiser!
Wer weiss, ob nicht der Feind trotz seines Sieges
nun selbst den Frieden sucht? Dem Kaiser mag
vor diesem fremden Hilfsvolk bange werden.
Wo Frankreich hilft, setzt es sich auch zu Tische.

ACHMED

Mein Vater! Du befiehlst mir harten Weg!
Doch ich gehorche.

Ab durch den Hintergrund.

ALI

Zügle deine Fersen!
„Besser, zum Ziele spazieren,
als rennend den Atem verlieren!"
So wahr, wie dieses Sprichwort, gibt es keines!

Er lacht.

Der Friede, den dein Sohn uns bringt, wird klirren.
Man soll die Taube um das Ölblatt schicken,
den Sperber nicht! Den soll der Jäger schwingen
beim Wachtelfang.

MOHAMMED

Du nimmst mit diesem Spott
dich selbst beim Schopf. Er war dein Schüler.

ALI

Schüler?
Sag' ich denn immer Kampf und Pferd und Schwert?
Ich bin ein Denker, bin ein Freund der Ruhe.

MOHAMMED

Der Kern in ihm ist gut. Sein Blut nur
ist Braus und blinder Saus. Wie soll ich's dämpfen?

ALI

mit erwartungsvollem Lächeln:

Kauf ihm ein Weib!

MOHAMMED

lacht:

Ein Weib? Dem Achmed? Fange
das tolle Füllen ein und lass es pflügen!

ALI

Und alle wurden sie noch zahme Gäule.
„Der Ehstand hält in Schranken
das Blut und die Gedanken."
So wahr, wie dieses Sprichwort, gibt es keines.
Drei Weiber hatt' ich. Schön, auch rund — und billig!
Geschenk des Zufalls. Schon die erste machte
mich Toren weise. Bei der dritten war ich
bereits ein Philosoph. Der Menschen Klügster!

Tritt näher.

Verstand vererbt sich. Kennst du meine Tochter?

MOHAMMED

schweigt eine Weile.

Ein Weib ist Ware. Und ein Weib kann Wert sein,
der Werte bester! Oder Last und Plage.
Verzückung oder Ekel. Himmel, Hölle?
Verlust, Gewinn? — Man muss die Probe wagen.
Achmed ist reif.

ALI

Ich hab ihn streng behütet.

MOHAMMED

Vielleicht zu strenge! In verschlossnen Brunnen
quillt auch Gefahr. — Du sprachst von deiner Tochter?

ALI

Mein einzig Kind! Ein zartes Blumenherz!
Sparsam! Und willig. Still! Und schön!

MOHAMMED

Ich kenne
dein Kind durch meiner Leila holden Mund.
Und gerne stimm' ich zu, wenn dir's gelingt,
den wilden Falk ins linde Garn zu locken.
Was forderst du als Morgengabe?

ALI

Fordern?
Bin ich ein Händler? Will ich Umsatz machen?
Lässt sich auf die Kante des Divans nieder.
Mein Kind wird an der Seite deines Sohnes
in Freude leben. Und — mein einzig Kind!
Wird mich beerben. Bald! Mir fehlt es hier!
Auf Herz, Magen und Rücken deutend.
Und hier! Und hier! Gezählt sind meine Tage.
Was du mir morgen gibst, rinnt übermorgen
zurück in deinen Sack. Du überlebst mich!
Hm! Nun — zehntausend Dirhem? Wie?
Rasch, heiter.
Und denke,
Wie sich dein Liebling Leila freuen wird!
Du weisst, Luseka, ihre Mutter, war
die Amme meines Kindes. Und ich gebe
sie mit Amina in dein Haus. Umsonst!
Nimm! Sie ist dein
Für sich.
Sie frisst wie eine Schlange.

MOHAMMED

Ich feilsche nicht. Zehntausend Dirhem.

ALI

Sagt' ich
zehn tausend? Wie? Nicht zwölf?

MOHAMMED

In Geldgeschäften
bist du entrückt dem Irrtum.

ALI

Auch der Weise
bleibt Mensch und irrt.
Steht auf.

Irrtum ist Schaden,
mein Wort ein Baum. Nun aber muss ich eilen.
Denn ich verarme, während ich hier stehe.
„Wenn der Hausherr das Haus verlässt,
feiern Diener und Mäuse ein Fest!"
So wahr, wie dieses Sprichwort, gibt es keines!
Auch hab' ich noch Geschäfte auf dem Markt.
Ich will die Pflaumenernte heut verkaufen.
Der Preis ist gut. Ein Schiff aus England kam.

Lacht.

Dort glaubt man, dass gedörrte Pflaumen hilfreich
auf schwache Mannskraft wirken. Das bezahlt sich
In grossen Schiffen holt man die Arznei.
England, ich segne dich, du mögest wachsen,
bezahle mir nur meine Pflaumen gut

Priesterlich.

Der Herr mit dir!

Ab durch den Hintergrund.

MOHAMMED

Er leuchte deinem Weg!

Allein.

Und lasse dich im Dreck ein Goldstück finden.

Steht auf, klatscht mit den Händen. — Grusch, der Harimswächter, von rechts; bartlos, eine riesenhafte Gestalt, die sich würdevoll bewegt.

Geh! Rufe Leila! — — Warum zögerst du?

GRUSCH

mit hoher, dünner Fistelstimme:

Mein Amt hat Schlingen, Herr! Dem Hals ist bange.
Was ich verschweige, wird ein Skorpion,
und was ich sage, kann zu Nesseln werden —

MOHAMMED

Hast du zu klagen über Leila? Sprich!
Doch spare deiner Bosheit alten Klatsch!
Du weisst, dass ich dem Mädchen Freiheit gönne.
Ich darf es, Leila wird sie nicht missbrauchen.

GRUSCH

Das ist ein Manneswort. Ich kenne Weibsgeflüster.

MOHAMMED

Die Weiber kennen? Du?

GRUSCH

Ich, Herr! Ja! Ich!
Weil ich sie kühl und ohne Wunsch betrachte.
Geschöpfe? Kinder? Menschen? Tiere? Nein!
Das sind sie nicht, nur bunte Pfefferbüchsen,
drin jedes Körnchen rollt und juckt und brennt,
sind Traum, der Glut geworden, Speck am Feuer —

MOHAMMED

lachend:

Sie quälen dich?

GRUSCH

Mehr, als erträglich ist!

MOHAMMED

Dann wehre dich mit Witz! Doch mich verschone
mit deiner Weisheit! — Also? Diese Leila?

GRUSCH

An jedem Abend, den der Tag verliert,
steht sie am Fenster, um mit einem —

MOHAMMED

den Kopf hebend:

Einem —?

GRUSCH

zitternd:

Bei meiner Unschuld, Herr, es ist ein Mann!

Soweit ich weiss, was dieses Wort bedeutet.

Mohammeds Ruhe beginnt ihn heiter zu machen.

Ein Mann — und doch kein Mann. Nur eine Wanze
in Mannserscheinung. Gierig, frech und flink.

Schnuppert.

Und duftet ähnlich wie Pariser Seife.
Und muss ein Doktor sein. Denn er versuchte,
dem kranken Weibchen zart den Puls zu fühlen.
Die Kunst misslang. Das Fenster liegt zu hoch.

MOHAMMED

Und das ist Wahrheit? — Hole mir das Mädchen!

Grusch nach rechts ab. — Mohamed, nach ein paar unruhigen Schritten, schüttelt den Kopf:

Nein! Tag ist Tag. Trotz aller Hämlingsweisheit.
Das Kind ist ohne Schuld. Was wäre Wahrheit,
wenn nicht der Güte Frucht, der Dank für Liebe?

Man hört ein zwitscherndes Lachen.

LEILA

schiebt an der Türe rechts den Teppich beiseite, blickt lachend über die Schulter zurück, eilt Mohammed entgegen, bleibt stehen, befremdet; lacht wieder; eilt auf ihn zu:

Was seh' ich? Du? Und Wolken auf der Stirne?
Die Staatsgeschäfte! Ach, der böse Staat!
Ein Padischah hat leicht regieren, der sich
auf solche Schultern stützt. Mir aber bleibt
die liebe Mühe, diese Weisheitswolken
durch meine heitre Torheit zu verscheuchen.

MOHAMMED

Sieht auch mein Rücken dieses gleiche Antlitz?

LEILA

Herr, mit dem Rücken kann man doch nicht sehen.

MOHAMMED

Der Scherz missfällt mir! — Leila? Bist du falsch?

LEILA

betroffen:

Was tat ich, Herr? Wie hab' ich das verdient?

MOHAMMED

Das Schicksal, das die Tochter mir versagte,
hat dich mir zugeführt. Du bist mir lieb.
Mit meinem Achmed teilst du dieses Herz.
Und du? Lohnst du die Wohltat mir mit Undank?
Und mit Betrug die Liebe?

Nach kurzem Schweigen:

Tränen! — Das ist
der undurchdringlichste von euren Schleiern.

Tritt auf Leila zu.

Was war mit jenem Fremden? — Du erschrickst?

LEILA

sich fassend:

Ich bebe, zittre. Mir ist kalt wie Eis.
Der Schreck fuhr mir bis in die kleine Zehe
und wäre weiter noch gefahren, wenn es
da drunten nicht mit mir ein Ende hätte.

Den gehobenen Fuss betrachtend.

Ein kleines Weib ist eine kurze Sache.
— Huh! Diese Augen! — Herr! Ich fürchte mich
noch immer nicht. Nein!

MOHAMMED

Mädchen! Spiele nicht
mit meinem Zorn!

LEILA

Zorn? Wie das seltsam ist,

wenn man ein dunkles Wort zum erstenmal
aus einem hellen Munde hört! — Das schmerzt.

MOHAMMED

Was war mit jenem Fremden? Gib mir Wahrheit!
Und wenn du fehltest — Kind — ich kann vergeben.

LEILA

Vergib dir selbst! — Der grosse Menschenkenner!
Dem seine Leila noch ein Rätsel ist!
Wie ich der Mücken frechen Schwarm verwünsche,
der deinen Schlummer stört; die Sonne schmähe,
wenn sie mit schwülen Gluten dich ermüdet;
den Windhauch schelte, der den Bart dir zaust,
den schönen, seidenweichen, weissen Bart —

MOHAMMED

halb lachend, fasst ihre Handgelenke:

Du bist gefährlich, Kind!

LEILA

Das alles weisst du!
Und dennoch glaubst du, dass — ich weiss nicht, was!
Befreit ihre Hände; blickt über die Schulter zur Türe rechts.
Hat der da mich verklagt? Der kann nicht anders.
Der sieht das Grüne gelb. Sein Blut ist Essig.
Du aber hättest ihm nicht glauben dürfen!
Streckt sich an ihm hinauf, fasst mit beiden Händen seinen Kopf.
Du hättest mir ins Auge sagen sollen:
Man hat mir dies und das von dir geklatscht,
ich aber, Töchterchen, ich glaub' es nicht.

MOHAMMED

Du bist die Stärkere. Ich unterliege.

LEILA

Komm, du erschöpfter Held!

Mohammed auf dem Divan, Leila auf der Stufe.

Und jetzt erzähl' ich
ein Märchen dir —

MOHAMMED

Ich will es nimmer hören.

LEILA

Nun sollst du aber! Zur gerechten Strafe!
Es war einmal —

Die Früchte gewahrend.

Mmmm! Diese guten Sachen!

Knappert.

Darf ich?

MOHAMMED

Du fragst zu spät.

Durch ihren Schreck erheitert.

Es war für dich.

LEILA

Das alles? — Danke! Danke! — Rosenscherbet!
Nur den! Mehr nehm' ich nicht. Darf ich das andre
der Mutter bringen? Ja? Dein Freund Mustafa
ist sparsam in der Küche.

Schlürft durch ein gebogenes Silberröhrchen den Scherbet.

Mmmm! Wie gut!
Ein Duft wie Frühling! Und so süss wie Liebe!

MOHAMMED

Weisst du von Liebe, Kind?

LEILA

in leiser Verwirrung:

Man sagt doch so!
In allen Märchen. Ob es wahr ist? Liebe

kann bitter sein. So glaub' ich! — Herr, verzeihe!
Ich wollte doch erzählen? Und vergass —

In der Stimme noch einen Klang von Erregung, der sich langsam wieder in Heiterkeit wandelt.

An jedem Abend, wenn ich einsam träumend
mich an das Gitter meines Fensters schmiege —

MOHAMMED

Da kommt der Fremde?

LEILA

Pünktlich wie der Ruf
des Muezzin. Aus einem Mauerschatten
tritt er mit zarter Vorsicht auf die Strasse,
sucht hohe Steine, weicht den Pfützen aus
— ein feiner Mann — in silbergrauer Seide,
mit roten Schleifen zierlich aufgeputzt.
Die weisse Feder nickt vom grauen Hute,

Steht auf, stellt die Scherbetschale fort.

und hinter ihm des Degens dünne Spitze
geht so hinaus!

Zeigt mit dem silbernen Röhrchen die Linie.

Mit zierlich kleinen Schritten,
wie eine Tänzerin am Beiramfeste,
wippt er die Strasse her, und hin, und her
und zwirbelt liebevoll das dünne Bärtchen.

MOHAMMED

Das Bild ist mir bekannt.

LEILA

Und eines Abends
sprach er mich flüsternd an.

Wieder auf der Stufe des Divans.

Jetzt aber kommt,
was schwer entschuldbar ist! Sich streckend hob er

im Degenkorb etwas herauf zu mir.
Nun? Rate!

MOHAMMED

Ein Juwel?

LEILA

Nein! Nur zwei Rosen.
Doch rote Rosen. Und ich nahm sie an.
Und plauderte mit ihm. Wie? Noch nicht böse?

MOHAMMED

Lass gut sein, Kind! Dein Kläger ist ein Schaf.

LEILA

ernst, beklommen:

Vielleicht verschwieg ich noch das Wichtigste!

MOHAMMED

Genug, mein Kind! Ich will dein Spiel nicht stören.
Es könnte mir sogar die Laune kommen,
dein Abenteuer lustig aufzuputzen.

LEILA

erschrocken:

Herr? Du?

MOHAMMED

Vielleicht. Doch nun lass mich erzählen!
Mein Märchen wird dich freuen. Deine Mutter
wird bald bei dir in meinem Hause sein.

LEILA

in Freude:

Herr? Das ist wahr?

MOHAMMED

Amina, deine Freundin,
vermählt sich meinem Sohn. Und deine Mutter —
— Was ist dir, Leila?

LEILA

Nichts. Die Freude —

MOHAMMED

Freude?

Und dunkle Trauer schwimmt in deinen Augen?

LEILA

nach Fassung ringend:

Die Mutter lieb' ich, Herr! Seit Ali mich
an dich verkaufte, um sein reiches Haus
von eines Mädchens Hunger zu erlösen,
war das bei Tag und Nacht als Wunsch in mir:
die Mutter —

MOHAMMED

Nun!

LEILA

scheu, leise:

Doch nicht um diesen Preis!

MOHAMMED

Was klagt in deinem Blick?

LEILA

Der Freundschaft Sorge.

MOHAMMED

Freundschaft? Ein halb' Gefühl —

LEILA

Es kann so kommen,
dass Freundschaft schwerer wiegt als Kindesliebe.
Kennst du Amina, Herr? Ein Blumenlied!
Ein holder Traum, den Allah schlummernd dachte,
der ihm gefiel, und dem er Leben gab.
Zu diesem Bilde denke deinen Sohn!
Stolz, jähe Glut, von Kraft und Leben brennend!

MOHAMMED

steht auf, erstaunt, forschend:

Achmed hat meines Harims Schwelle nicht
betreten. Kennst du meinen Sohn?

LEILA

Ja — nein —
ich sah ihn nur — verborgen — durch den Schleier.

Mit einem Versuch, zu scherzen.

Ein Blitz, ein Rollen in den Lüften, Herr,
und auch ein Kind weiss, was Gewitter heisst.
Amina? Und dein Sohn? Er würde werben,
wie Sommersturm um eine Rose wirbt.
— So sterben! — Doch Amina hofft zu leben.

MOHAMMED

in aufkeimendem Verständnis:

Der Freundschaft Sorge macht dich sehr beredt!

LEILA

in Schreck und Verwirrung:

Ich weiss nicht, was ich sagte — Herr, vergib mir!

MOHAMMED

Ein Vater, dessen Sohn du lobst? Und zürnen?
— Ich will bedenken, Leila, was du sprachst.

LEILA

in Freude:

Dank, Herr — für meine Freundin!

MOHAMMED

Und — wer weiss?
Die Stunde kommt wohl, dass wir wieder plaudern
von diesem Achmed und — von dieser Freundin.
Nun geh, mein Kind!

Er klatscht mit den Händen; Grusch tritt ein.

Du hast gelauscht. Ich merk's
an deinen Zwiebelaugen. Zittre nicht!
Ich werde Leilas heissen Groll versöhnen.

LEILA

heiter, während sie das Körbchen mit den Früchten holt:

Ich? Grollen? Dem? So wenig, wie der Wespe,
die mich aus Eifersucht um eine Birne stach.
Wenn sie nicht stechen sollte, Herr, wozu
hätt' Allah ihr den Gallendorn gegeben?

MOHAMMED

hat ein Kästchen geöffnet, legt eine Perlenschnur um Leilas Hals:

Bist du versöhnt?

LEILA

Ach! — Herr, ich bin beschämt.

MOHAMMED

küsst ihre Schläfe; zu Grusch:

Wespe? Was sagst du nun?

GRUSCH

klagend, mit sehr hoher Stimme:

Ich sage: Weib!

LEILA

heiter:

Mein Bild war schlecht. Er ist gar keine Wespe.

MOHAMMED

Meinst du? Was ist er dann?

LEILA

Nur eine Hummel.
Die kann nicht stechen.

Die hohe Stimme des Wächters nachahmend.

Deshalb summt sie so!

Kichernd ab; Grusch folgt ihr mit steinernem Gesicht; Mohammed sieht den beiden lachend nach.

Der Zwischenvorhang fällt.

Rasche Verwandlung.

Reich ausgestattetes Gemach im Palast des französischen Gesandten; im Hintergrund und links eine Türe; rechts ein grosses, fast die ganze Wandseite einnehmendes Bogenfenster, etwas erhöht; zwei Stufen führen zu ihm hinauf; auf der obersten Stufe ein Armsessel. Links ein Tisch mit zwei Stühlen.

ARMAND

steht beim Fenster, die Stirn am Glas.

VALERE

tritt im Hintergrund ein, mit einer Ledermappe.

Der Bote kam. Stafetten aus Paris.

ARMAND

Valère? Und keine Nachricht meinem Herzen?

VALERE

Nutzlos war jede Frage. Doch Geduld!

ARMAND

Geduld? Geduld? Ich kann, ich will nicht warten.
In meinem Herzen brennt die Ungeduld.
Und einen Weg noch weiss ich. Dieser Tage
beginnt ein hohes Fest für Stambuls Volk —

VALERE

unterbricht; öffnet während der folgenden Worte die Mappe, löst die Siegel einer Stafette und reicht Armand das offene Blatt.

Einmal gelang es wohl, in Landestracht
dem frommen Gaukelzug der Derwische

uns anzuschliessen und mit ihrem Trupp
in die Moschee zu dringen. Wird es auch
ein zweitesmal gelingen? Und bedenkt:
es war ein holder Zufall, der das Mädchen
Euch zeigte. Hofft Ihr wieder auf den Zufall?

ARMAND

hat das Blatt überflogen, unwillig:

Oh!

VALERE

Böse Nachricht?

ARMAND

reicht ihm das Blatt:

Nein, Valère! Ich bin nur
ein unbrauchbarer Diplomat. Ich habe
das Staunen nicht verlernt. Noch immer nicht.
Und immer wieder muss ich menschlich fühlen.

Valère beginnt zu lesen. Emile tritt ein und bleibt im Hintergrund stehen, mit der rechten Hand das Bärtchen kräuselnd, auf dem linken Arm den grauen Hut mit der weissen Feder; er ist in silbergraue Seide gekleidet, mit vielen roten Schleifen und Bändern modisch geputzt; er mustert Armand und lächelt mit dem Vergnügen eines Wissenden.

VALERE

hat murmelnd gelesen und wird nun laut.

„Als aber die Erfolge, welche die Osmanen in Siebenbürgen errangen, die heilige Christenheit zu bedrohen schienen, geruhten Seine Majestät, der allerchristlichste König und Herr von Frankreich, das erschöpfte deutsche Heer mit Geld und Truppen zu erfrischen und einen Sieg ihm zu bewilligen."

EMILE

Den Sieg bewilligen! So spricht Paris.

VALERE

liest weiter:

„Da aber Seine Majestät niemals gestatten mögen, dass eine vergrösserte Bedeutung Deutschlands die Macht und Würde Frankreichs schmälere, wurden die französischen Hilfstruppen zu erspriesslicher Untätigkeit ermahnt, um den deutschen Hof gefügig für einen der Würde Frankreichs förderlichen Frieden zu machen, den der Gesandte Seiner Majestät des Allerchristlichsten Königs durch schwierig scheinende Verhandlungen zu erzielen hat."

Legt das Blatt zurück.

Ein langer Satz! Mit vielen dunklen Worten.
An schöne Frauen schreibt die Majestät
viel kürzer — nur: Ich will! Das ist verständlich.

ARMAND

Was mir da blüht an Arbeit, riecht nicht gut.

EMILE

Die deutsche Nase ist das so gewöhnt.
Ich sah es kommen. Dieses Wort genügt.
Mehr sag' ich nicht.

VALERE

einen heiter verblüfften Blick mit Armand tauschend:

Das klingt wie ein Orakel?

EMILE

Mit Dingen rechnen, die geschehen sind,
ist kleines Handwerk. Doch die Zukunft wittern
und Wege bahnen für das Kommende,
das nenn' ich Kunst der hohen Politik.

ARMAND

tauscht einen verwunderten Blick mit Valère:

Nun, gut! Hier ist Gelegenheit. Bewährt Euch!

Valère macht erschrocken eine abwehrende Bewegung.

EMILE

gewahrt es, richtet sich auf.

Ich bin der rechte Mann für dies Geschäft.

ARMAND

Es scheint! — Die Wünsche des Ministers kennt Ihr.
Sprecht vor im Wesirat! Sondiert die Lage!
Und lasst die Farben Eures Geistes spielen!

EMILE

Sie werden spielen! Und — nicht ohne Hilfe
beginn' ich diesen Kampf staatsmännischer Klugheit.

ARMAND

So siegsbewusst?

EMILE

Wesir Ali Mustafa
ist ein sublimer Geist. Autorität
auf dem Gebiet kostbarer Weisheitssprüche!
Aus seinem Schatz empfing ich eine Perle:
„Willst du, dass der Mann nickt mit dem Kopf,
dann zupfe heimlich das Weib am Zopf!"
So wahr, wie dieses Sprichwort, gibt es keines.

VALERE

Die Nutzanwendung?

EMILE

Mit der Favoritin
M'ammed Köprili's bin ich — sagen wir:
intim.

Valère lacht laut hinaus.

ARMAND

Ich wünsche solche Hilfe nicht
bei diplomatischem Geschäft —

EMILE

Ich staune.
Ein Diplomat? Und predigt die Moral

der kleinen Leute? Hätt' ich nie erwartet!
Am allerwenigsten von Euch, mein Graf!
Man ist zuweilen nützlich informiert.
Man weiss von einem zärtlichen Histörchen.
Von einem Abenteur im kühlen Schatten
der heiligen Moschee. Von einer Schönen,
die sich verzehrt in Liebesglut und Sehnsucht.
Von einer Kahnfahrt auf dem Bosporus,
westlich vom Serailik die vierte Bucht.
Von einem Stelldichein zu roter Stunde,
eh' scheu die Dämmerung den Tag umschlingt —

ARMAND

in bebender Erregung:

Vicomte! Bei Gottes Liebe! Das ist Irrtum!
Und dennoch halbe Wahrheit! Wer verriet Euch,
was ich in mir verschloss?

Ein Diener tritt ein.

EMILE

Man staunt, wie gut ich
berichtet bin? — Ich diene meinem König
Mit Geist und Leib —

VALERE

hat mit dem Diener leise gesprochen; überrascht:

Der Sohn des Grosswesirs?

ARMAND

sich mühsam beherrschend:

Als Gast in meinem Hause? — Rasch; ich bitt' Euch,
Vicomte, empfangt den edlen Herrn!

EMILE

Ich fliege.

Langsam ab, sich graziös bewegend. Der Diener folgt ihm.

ARMAND

Valère! Valère! Mir wirbeln alle Sinne!
Hat dieser Mensch die Augen eines Gottes?

VALERE

Nein! Nur die wolligen Ohren eines Pudels,
mit denen er gelehrig aufgefangen,
was er geplaudert, was er plaudern sollte!
Westlich vom Serailik die vierte Bucht?

ARMAND

An dieser Bucht liegt der Palast Mustafas!

VALERE

Mustafa ist der Vater einer Tochter,
von deren Schönheit alle Zungen reden.
Und ihre junge Pflegeschwester Leila,
der Liebling Mohammeds, das ist der Brunnen,
aus dem der bunte Narr da schöpfte!

ARMAND

das Gesicht in die Hände pressend:
Rausch!

VALERE

Ihr seid geliebt. Das lässt Euch Leila sagen
durch dieses Märchen, das sie klug erfand.
Und dieser Liebesbote wider Willen,
der sich als schlauen Fuchs gefühlt, trug sieghaft
das Kreidebild des Esels auf dem Rücken.

ARMAND

Gerechter Himmel! Segne seinen Leichtsinn!

VALERE

Und seine Dummheit! — Wenn ich's überdenke,
hat er als schon geschehen uns erzählt,
was erst geschehen soll.

ARMAND

Noch heut geschehen
In dieser Stunde, die schon glühen will!

VALERE

Der Weg steht offen! — Freund! Er ist gefährlich.

ARMAND

Gefahr? Wirf mich ins Meer! Ich tauche, schwimme.
Der Sehnsucht beste Freundin ist die Tat.

Ab durch die Türe links.

VALERE

Da stürmt er hin. Ein Held? Nur ein Verliebter!

Zum Fenster tretend.

Das ist zuweilen mehr! Wo Kraft und Glaube
die Berge nicht versetzen, tut's die Liebe.

Hinter der Bühne wirre Stimmen und heiteres Lachen; die Flügeltür im Hintergrunde wird von zwei Dienern geöffnet; Clemence tritt ein, ihr folgen Sophie und Emmeline in lebhafter Bewegung, Frederic in gereiztem Ärger; die vier Stimmen quirlen in flinker Prosa durcheinander.

EMMELINE

eine junge, zierliche Frau:

Köstlich! Die Augen, die er machte! Als wären wir Wundertiere aus einer anderen Welt! *Lacht mit heller Kinderstimme.*

SOPHIE

eine hölzerne Dame, noch jung, doch ältlich wirkend; gleichzeitig:

Emile! Emile! Wo ist denn mein Mann? Ist Emile nicht hier? Er müsste doch wissen —

FREDERIC

derbe Junkerfigur, gleichzeitig:

Clemence! Ich bitte! Ich muss auf das Dringendste bitten —

CLEMENCE

auffallende Schönheit; gleichzeitig:

Ja, ja, ja, ja! *Auf Valère zurauschend.* Wer ist dieser Gast, dieser junge, schöne Türke, der zu meinem Bruder kam?

SOPHIE

zu Valère hinüber:

Ist Emile nicht hier? Wo ist denn mein Mann? Und wer ist dieser wunderliche Fremde?

EMMELINE

gleichzeitig, zu Valère hinüber;

Wer ist das, Lerry? Aber so rede doch! Was lachst du denn immer?

FREDERIC

gleichzeitig, zu Valère hinüber:

Ich glaube eine Aufklärung verlangen zu dürfen. Ich bitte, Chevalier —

CLEMENCE

gleichzeitig, ungeduldig:

Bekomm' ich nun endlich Antwort? Wer ist das?

ALLE VIER STIMMEN

Wer ist das? Wer ist das?

VALERE

parodistisch die Arme kreuzend:

Der Sohn des Grosswesirs.

Kurzes Staunen, dann wieder die Stimmen durcheinander.

CLEMENCE

Der Siebenbürgische Held? Was will er bei meinem Bruder?

SOPHIE

gleichzeitig:

Aber wo ist denn mein Mann? War Emile nicht hier?

EMMELINE

gleichzeitig:

Heisst er nicht Achmed? Lerry! Ich frage dich etwas, hörst du nicht?

FREDERIC

gleichzeitig, mit dem Fuss trommelnd:

Ich wollte, er wäre, wo der Pfeffer wächst!

ALLE VIER STIMMEN

Was will er? Was will er?

VALERE

wehrt lachend ab, nach links hinüber:

Ich bedaure, meine Damen! Staatsgeheimnisse! Staatsgeheimnisse!

EMMELINE

hinter ihm her:

Aber Lerry, was heisst denn das? So rede doch! Was geht da vor?

SOPHIE

gleichzeitig, hinter Valère:

Und Emile? War Emile nicht hier? Wo ist denn mein Mann?

VALERE

gleichzeitig:

Staatsgeheimnisse! Staatsgeheimnisse!

CLEMENCE

beim Fenster, lachend, gleichzeitig mit dem Gespräch der andern:

Wie er mich anstarrte! Ein Gebannter! Ein Verzückter!

FREDERIC

vor Clemence, gleichzeitig:

Gottes Tod! Ich dulde das nicht!

Im Hintergrund wird die Flügeltüre geöffnet; das Stimmengewirbel auf der Bühne verstummt plötzlich; Armand tritt mit Achmed ein.

ACHMED

unter der Türe, betroffen:

Wo bin ich, Herr?

Deckt rasch seine rechte Hand über die Augen.

Ich töte meinen Blick.

Mein Fuss auf dieser Schwelle ist Verbrechen.

ARMAND

legt den Arm um die Schultern Achmeds, der zögernd die Hand sinken lässt und nur Clemence zu sehen scheint.

Hier ist nicht Stambul, Herr! Hier steht kein Wächter
mit scharfem Schwert vor eines Harims Tor.
Hier lacht die freie Sitte meiner Heimat,
wo Schönheit herrscht! Und einen edlen Gast,
den wir zu ehren wünschen, führen wir
den Frauen zu.

CLEMENCE

Sie heissen ihn willkommen.

Sophie und Emmeline treten zu Clemence. — Achmed, nach einem Worte ringend, berührt grüssend zuerst die Brust, dann den Mund und die Stirne. — Clemence stellt mit halblauten Worten vor, in Pausen:

Madame de Goncourt, meine Freundin — Vicomtesse Demorin — Jean Frederic Graf Duval —

Zwischen den Namen die Verbeugungen.

ARMAND

zu Valère, halblaut, gleichzeitig mit den Worten seiner Schwester:

Die Sonne schwindet schon! Wir haben Eile.

VALERE

halblaut:

Seid Ihr von Sinnen? Könnt Ihr, dürft Ihr gehen?

ARMAND

Ich will, ich muss! Mein Glück ist mein Gesetz.

Laut zu Achmed, anschliessend an die Vorstellung Frederics:

Verzeiht, mein edler Gast —

Blickt Hilfe suchend auf Valère.

VALERE

Die Botschaft, Herr,
in die Graf Dubarry mich eben eingeweiht,
erfordert ernste, eilige Beratung.

CLEMENCE

Mein Bruder stellt uns hoch in seiner Meinung,
wenn er die Fähigkeit von uns erwartet,
den Gast zu fesseln.

ACHMED

leis, mit seiner knabenhaften Verwirrung ringend:

Kann die Sonne zweifeln,
dass sie vermag, dem Monde Licht zu schenken?

ARMAND

zu Achmed, der die Augen von Clemence nicht loszureissen vermag:

So zürnt nicht, wenn ich strenger Pflicht gehorche.
Und Vicomte Demorin wird Frankreichs Wunsch
dem Wesirate morgen überbringen.

Die Herren bittend.

Chevalier Goncourt? Graf Duval?

Dringend, da Frederic ärgerlich zögert.

Unser Amt!

Frederic tritt wütend zu Armand; die drei Herren verneigen sich; dann ab, Armand in ungeduldiger Hast, Frederic unter misstrauischem Blick auf Achmed und Clemence. — Achmed, wie ein halb Erwachender, hat sich gegen die Herren verbeugt und berührt grüssend mit der Hand wieder die Brust, den Mund und die Stirne; er steht in der Mitte der Bühne; die drei Damen rechts beim Fenster, Clemence auf der ersten Stufe der Estrade.

CLEMENCE

anschliessend an die Grussbewegung Achmeds:

Wie seltsam dieser Gruss mich stets berührt!
Er hat des Ostens dunkle Märchenfarbe.

EMMELINE.

Der Gruss ist schön.

CLEMENCE

Doch fremd ist seine Sprache.
Wenn wir dem Gast die Hand zum Grusse reichen,
sagt ihm ein warmer Hauch des Blutes: dass er
willkommen ist.

Reicht ihm die Hand, Achmed ergreift sie dürstend.

Und leise spricht die Hand:
„Ich möchte halten!" — Was sagt Euer Gruss?

Entwindet ihm lächelnd die Hand.

ACHMED

atmet tief, berührt die Stirne:

Dass ich von Euch nur Gutes denken werde.

Den Mund berührend:

Dass dieser Mund nur kündet Euer Lob.

Die Brust berührend.

Dass dieses Herz — — in Treue schlägt dem Freunde.

EMMELINE

leis lachend, anzüglich:

Grüsst man mit diesem Grusse jeden Menschen?

ACHMED

Wenn er den Sinn des Grusses nicht verscherzte.

CLEMENCE

Was tat ich Euch zu Leid?

ACHMED

hilflos:

Ihr, schöne Herrin?

CLEMENCE

Denn als Ihr kamt, als ich vorüberging,
versagtet Ihr den Gruss mir.

SOPHIE

Nun, das kam wohl
im Eifer diplomatischer Geschäfte.
Da wird man blind.

ACHMED

über seine Verwirrung sich erhebend:

Ich sah! Mit hundert Augen!
Und dass ich Euch den Gruss versagte, Herrin,
das weiss ich nur, weil ich es jetzt erfahre.
Verzeiht dem Sünder!

CLEMENCE

Wenn er Reue fühlt?

Steigt ganz zur Estrade hinauf und lässt sich auf den Sessel nieder.

ACHMED

Der unverhüllte Anblick schöner Frauen
war mir ein Fremdes. Doch ich lernte sehen,
in dieser Stunde bin ich sehend worden.
Und als die dunklen Büsche Euer Bild
verschlangen, als die taumelnden Gedanken
— von wo? ich weiss es nicht — mir wiederkehrten,
kam still ein altes Märchen zu mir her.
Die Märchen lügen. Und am meisten lügen
die schönsten! — Seit ich E u c h sah, Herrin, glaub' ich:
d a s Märchen könnte wahr sein!

EMMELINE

heiter die Hände zusammenklatschend:

Ach, ich bitte,
ich höre Märchen für mein Leben gern.

CLEMENCE

Wollt Ihr die kleine Frau nicht schwer erzürnen,
so bleibt Euch eine Hilfe nur: erzählt!

ACHMED

Der Wunsch ist Euer Wunsch. Ich muss gehorchen.

Er tritt einen Schritt zurück, seine Gestalt streckt sich, die Füsse schliessen sich fest aneinander; er hebt die Arme nach Art eines Märchenerzählers: die Ellenbogen in Schulterhöhe, die Hände vor den Wangen, mit den Handflächen nach vorne.

So höret mich an, ihr Guten! Ich will erzählen, wie der Weltenschöpfer den herrlichsten der Sterne schuf.

Emmeline lässt sich neben Clemence auf die Stufen nieder, Sophie steht neben den beiden an die Mauerkante der Nische gelehnt. Achmed lässt die Hände bis zum Gürtel sinken; sein Kopf ist gebeugt; die Worte gleiten rasch und ruhig.

Noch hatte Allah nicht den wahren Glauben
durch den Propheten auf die Welt gesandt,
da lebte, fern im Wunderland des Euphrat,
das schönste Weib, das je auf Erden war.
— Suhara! — Dies der Name.

Er hebt das Gesicht, die Hände klammern sich in den Gürtel.

Gib mir Farben,
o Herr, um ihres Zaubers Macht zu malen!
Gib deines Frühlings Duft und Reiz und Rausch!
Gib mir das Lächeln deines Lieblingsengels,
die klare Sonne und den vollen Mond!
„Nimm alles, was du forderst!“ spricht der Herr.
Und heiter lacht er meines armen Bildes.
— O Meisterwerk aus Allahs Schöpferhand!

Er bedeckt die Augen, schwer atmend; stummes Spiel der Frauen; dann beginnt er wieder, in Hast, mit gepresster Stimme, den Blick zu Boden gerichtet:

Oft kommt ein Diamant in Bettlerhände,
wenn Allah das so will. So kam Suhara
in eines rauhen Mannes dunklen Willen,
der neidisch sie dem hellen Tag entriss.
Doch viele waren, deren Durst und Leben
an einem Wimperschlag Suharas hing.
Sie banden Schmerz an Schmerz, sie stürmten an,
sie rissen ihren Kerker in den Staub
und ehrten sie als Königin des Lebens.
Der Gatte, pochend auf das Recht des Kaufes,
trug seine Klage sieben Richtern vor —

Blickt auf, mit irrendem Lächeln.

— und konnte keinen Greis und Weisen finden,
dem nicht Suharas Blick die Weisheit stahl.
Doch Recht ist Recht. Und Allah wahrt des Rechtes.

Seine Stimme beginnt von einer wachsenden, innerlichen Verzückung zu beben.

Er sandte aus der weissen Schar der Engel
den Asahel und Asa auf die Welt,
um so zu sprechen für Suharas Gatten:
„Dein Kauf ist Kauf! Und dieses Weib ist dein!"
Sie kamen, standen vor Suharas Augen,
— so, Herrin, wie ich stehe da vor Euch —
Suhara schwieg, in Schweigen kam das Wunder,
und Erdenrausch war in der Engel Blut.
Und von den Schwachen, von den Menschgewordnen,
erschmeichelte Suhara jenes Wort,
das einen Engel, der auf Erden wandelt,
zu Allahs Himmeln wieder aufwärts trägt.
Sie sprach das Wort. Und stieg durch Nacht und Wolken
bis zu des Weltenthrones Stufenrand.
Auf ihren Purpurlippen war ein Lächeln,
dass auch die Richterstrenge Allahs wich,

der Recht und Sünde nicht mehr unterschied
und still sich freute seines schönsten Werkes.
Er sprach: „Im Himmel darf ich dich nicht dulden,
denn ich verlor zwei Engel schon durch dich,
und wenn ich einen auch an dir gewänne,
mir wäre bang um meines Himmels Ruh'!
Doch weil das Wort, das dich emporgehoben,
in Ewigkeit nicht seine Kraft verliert,
so wandle hin am dunklen Himmelsbogen
als schönstes, ewig strahlendes Gestirn!"

Der Glanz der sinkenden Sonne fällt breit durch das Fenster.

Und jetzt — sobald der greise Tag verglüht,
könnt ihr Suharas Wunderbild erschauen:
den Abendstern, der aus dem Dämmer blitzt,
das müde Menschenauge neu belebend
durch seines Feuers rätselschöne Kraft.
Und wenn er sinkt, um sich ins Meer zu betten,
so folgt ihm stumm das Glutenheer der Sterne,
vom Zug der Sehnsucht durch den Raum geweht,
ein Bild der Liebe, die in Flammen steht!

Seine Stimme ist ganz ruhig geworden, fast leise. Nun beugt er sich und geht wie ein Träumender zur Türe; aufatmend bewegen sich die Frauen; Emmeline versucht ein beklommenes Lachen; dann wieder Stille; die Türe wurde von aussen geöffnet, die beiden Diener sehen Achmed verwundert an; den Handrücken vor die Augen hebend, schreitet er langsam durch die Halle hinaus.

Der Vorhang fällt.

---

2. Akt.

Garten Ali Mustafas; auf der linken Seite eine Meerbucht, ganz vorne abgeschlossen durch ein Steingemäuer, hinter dem sich der unsichtbare Landungsplatz befindet; Gebüsch und Bäume bieten lückenweis eine Fernsicht über den Bosporus; rechts, tief im Hintergrund, erhebt sich Alis Haus mit der Plattform über das Laubwerk; die ganze Bühne ist mit Gebüschen besetzt, von Baumkronen überwölbt; in der Mitte der Bühne eine grosse Gebüsch- und Baumgruppe mit Oliven, die den Hintergrund verdeckt und links und rechts eine gegen den Hintergrund sich verengernde Gasse lässt; vorne unter einem überhängenden Rosenstrauch eine steinerne Bank mit Lehne und Gesims; rechts im Vordergrund eine hohe Mauer, mit einem offenen Kiosk in der Höhe des Mauerbordes, zu dem eine geländerte Treppe hinaufführt; hinter der Treppe ein eisernes Tor in der Mauer; ausserhalb der Mauer eine Strasse.

Es ist um die Abendzeit, wenn der Himmel zu glühen beginnt.

Amina im Kiosk auf der Mauer, in einem Kuttenmantel, mit dem Nasenschleier vor dem Gesicht, an eine Säule des Daches gelehnt, beugt sich immer vor, um auf die Strasse zu spähen. Luseka sitzt auf der Treppe zum Kiosk. Jachja, der Gärtner, völlig glatzköpfig, in grauem Leinenkittel, begiesst Blumen und junggepflanzte Bäume.

LUSEKA

Komm, Seelchen, komm! Der Vater bleibt nicht lange mehr aus.

JACHJA

Die wartet nicht auf unsern Herrn.

Zieht eine Kürbisflasche hervor

LUSEKA

Was geht's dich an? — Du liebe, liebe Not!
— Kind! — Wenn der Vater kommt! Und merkt, dass du
so auf die Strasse guckst —

An Jachjas Flasche schnalzt der Stöpsel; Luseka streckt den Hals.

Jachja! Du Sünder!

JACHJA

Hab' ich die Schuld? Allah erschuf den Durst.
Und wenn ich trinken muss, wird er verzeihen.

Er trinkt.

LUSEKA

Wie kriegst du nur den Wein, den du da schluckst?

JACHJA

Manchmal verdien' ich was. Und habe Geld.
Und kauf' mir Wein dafür.

LUSEKA

Du? Und verdienen?

JACHJA

Ich handle. Ja! Mit Pflaumen — die ich stehle,
beim Nachbar drüben. Ach, das harte Leben!
Zu trinken hab' ich, doch der Magen knurrt,
das Feuchte hat nach Trocknem ein Verlangen.
Käm' nur der Herr schon heim! Ich will's,
und will es nicht. Ist er daheim, gibt's Prügel,
und wenn er fort ist, darf der Koch nicht feuern.
Die Wahl ist schwer.

Der Stöpsel schnalzt.

LUSEKA

vorwurfsvoll:

Jachja! Schon wieder! Lass doch
den Stöpsel nicht so schnalzen! Das Geknall
wird dich einmal verraten.

JACHJA

Wenn der Herr
daheim ist, nehm' ich eine stumme Flasche.
Nur wenn er ausser Haus ist, nehm' ich die da,
die mit mir plaudert. — Schätzlein, liebst du mich?

Lässt den Stöpsel schnalzen.

Hörst du, Luseka, wie sie Ja sagt?

Er trinkt, erschrickt, verbirgt die Flasche.

— Schritte? —

Verschwindet; die Giesskanne bleibt neben der Bank stehen.

LUSEKA

ist aufgesprungen:

Der Vater, Kind?

AMINA

unbeweglich an der Säule:

Ein Fremder ging vorüber.
Viel hundert gehen da im Tag vorbei,
und nur der eine nicht, auf den ich harre.

Wendet sich, kommt zur Treppe.

LUSEKA

nimmt ihr den Mantel ab, steigt mit Amina über die Treppe herunter.

O Not? O Glück? Wie soll ich denn nur sagen?
Ich weiss ja nimmer, Kind —

In der Tiefe des Gartens schnalzt der Stöpsel:

Schon wieder

AMINA

hat den Schleier abgenommen:

Mutter!
Ich habe mir ein Ruflied ausgesonnen.
Und als der Mond heraufkam in der Nacht,
brach ich drei frischerblühte Myrtenzweige.

Die küsst' ich, Mutter, netzte sie mit Tränen,
dass jede Knospe, jedes Blatt sich fülle
mit meiner Sehnsucht Pein. Im Kupferbecken
verbrannt' ich auf geweihter Glut die Zweige.
Und während ich dem Wind die Asche gab,
sang ich das wehe Lied. Meinst du, es hilft?

LUSEKA

Ach, Turtelchen —

Erschrickt.

Ein Schritt! Kind! Wenn er käme!

AMINA

Mutter, du hörst nicht gut. Das ist ein Greis.
So müde schreitet der nicht, den ich liebe.

LUSEKA

bei der Bank:

Ist denn kein andres Denken mehr in dir?

AMINA

Wie lange kann man warten? Wenn man liebt?

LUSEKA

Ach, Kind! Ein Weib sein? Das heisst: immer lauern.
Das ganze Leben lang! Der eine kommt,
der andre kommt — der Rechte ist es nie.

AMINA

lächelnd:

Dann hast du nie geliebt.

LUSEKA

Nein! Nur geboren.

In der Tiefe des Gartens schnalzt der Stöpsel.

Schon wieder!

AMINA

lauscht, deutet nach der Mauer:

Hörst du, Mutter? Dort! — Was ist das?

LUSEKA

So ein Geklapper.

AMINA

Eine Frau kehrt heim.
Das ist der gleiche Schritt der Sänftenträger.
Und einer, dem das Schwert die Wade schlägt,
geht nebenher.

LUSEKA

Du hörst wie eine Maus.

AMINA

Das viele Wachen, Mutter! In den Nächten
Man lernt des Lebens leisen Flüsterlaut
und fühlt die Stimmen aller toten Dinge.
Aufhorchend, erregt.
Das kommt zu uns. Nun hält es vor dem Tor.
Ein klingendes Pochen an der Eisenpforte.
Amina hebt die Arme, in einem Sturm von jäher Freude.
Es half! Da schickt er seine Mutter, die
mich holen soll!
Verstört, ohne Hoffnung.
— Ich weiss nicht, was ich höre.
Zwei rasche Schläge.

LUSEKA

vor Freude wie von Sinnen.
Das Kind! Mein Kind! Das ist ihr Zeichen! Leila!
Eilt zum Tor.

AMINA

Du träumtest, Herz! Und wieder das Erwachen!
Und grau der Tag! Und einsam ist die Welt.
Geht müde zur Bank, presst das Gesicht in die Arme. Jachja kam gelaufen und hat das Tor geöffnet. Grusch tritt auf, mit einer von zwei Knechten getragenen Sänfte.

LEILA

steigt aus der Sänfte, im Kuttenmantel, mit dem dichten Strassenschleier, der das ganze Gesicht bedeckt und nur zwei kleine Löcher für die Augen lässt; auf dem Arm ein Körbchen mit Früchten; sie spielt die folgende Szene mit dem Anschein ruhiger Heiterkeit; doch in jedem ihrer Worte zittert eine verhüllte Erregung.

Ich bring' was Gutes, Mutter!

LUSEKA

Gib mir! Gib mir!

Fängt gleich zu beissen an.

Kind! Kind! Ich bin ein Scheusal. Meine Freude
flog dir entgegen, froh wie eine Schwalbe,
und ist ein Rabe jetzt, der gierig frisst.
Verzeih mir's, Kind! Doch hier im Hause wird
das Leben dürr. Und sag' ich: Herr, mich hungert —
so sagt er: Schlecke Salz, dann wird dich dürsten.

LEILA

hat Mantel und Schleier abgenommen:

Nimm das, mein guter Jachja! Leg's da drüben
im Garten auf die Bank.

JACHJA

Beim Hause?

LEILA

Ja!

Jachja mit Schleier und Mantel ab.

LUSEKA

bei Amina auf der Bank:

Lieb Herz! Guck, was wir haben! Nimm! Greif zu!

AMINA

Mich hungert nicht.

LUSEKA

So sagen alle Mädchen,

wenn sie vom Durst der Liebe mager werden
und schwach wie Fliegen! Flink! Das Mäulchen auf!
Steckt Amina eine Frucht in den Mund.

LEILA

hat nach allen Richtungen gespäht, wendet sich rasch zu Grusch.
Was willst du noch?

GRUSCH

Ich warte. Und ich wache.

LEILA

seine hohe Stimme nachahmend:
Du wartest auf der Strasse! Vor dem Haus!

GRUSCH

Ich warte hier.

LEILA

mit ihrer eigenen Stimme:
So? — Gut! — Jetzt reut es mich.
Scheint nach vorne gehen zu wollen; Luseka wird aufmerksam.

GRUSCH

Was reut dich denn, du holde Pfefferdose?

LEILA

Dass ich dem Herrn nicht sagte, was ich weiss.
Du hast mich angeschwärzt. Ich schwieg. Aus Mitleid.

GRUSCH

unsicher:
Was weisst du denn?

LEILA

Das wirst du bald erfahren.
Geht zur Bank. Amina blickt ihr in Erwartung entgegen.
Des Himmels Frieden, Schwester!

AMINA

enttäuscht:

Soll das heissen:
Der Erde Pein? — Mein Kopf ist wirr und müd.

Geht zu ihr, umklammert ihren Hals.

LEILA

hastig, immer zu Grusch hinüberlauschend:

Du leidest? Dieser Tag war schwer und schwül.
Ich dachte schon, heut käm' noch ein Gewitter.
Und doch ein schöner Abend! Schön wie nie!

AMINA

hebt das Gesicht, sieht Leila ratlos an:

Du sprichst vom Wetter?

LEILA

Ja! Was soll ich sonst?
Soll ich dich fragen, ob das Obst gedeiht?

Grusch, der die ganze Zeit unbeweglich gestanden, wendet sich rasch und geht durch das Tor ab, die Sänftenträger mit sich fortwinkend; ein Blitz der Freude huscht über Leilas Gesicht.

Und ob die Raupen den Salat gefressen?
Und ob —

Wendet sich, jagt zum Tor hinüber, wirft es hinter Grusch zu.

Den hab' ich draussen!

Amina steht betroffen.

LUSEKA

lachend, in Neugier:

Kind? Was weisst du
von ihm? Was Schweres?

LEILA

Nichts! Ich hab's gewagt.
So einer hat doch immer Fett im Turban.

LUSEKA

Er wird dir schaden, Kind!

LEILA

Der, Mutter? Nein!

Nach vorne kommend.

Als die Natur ihn machte, wollte sie
vielleicht ein Nilpferd schaffen. Und erschuf
aus Irrtum —

Mit hoher Stimme.

— eine Lerche!

AMINA

tritt rasch auf Leila zu, vor Erregung zitternd:

Schwester! Sprich!

LEILA

Ich bringe dir das Glück.

Luseka tritt erschrocken zu den beiden.

AMINA

Dein Auge redet
zu meiner Seele! Hast du ihn gesehen?

LEILA

Ist das noch immer heiss in deinem Herzen?

LUSEKA

hastig essend:

So guck sie doch nur an! Das arme Ding!
Was Kraft heisst, ist bei ihr nur noch ein Faden.

LEILA

Dann wirst du Glück nicht nennen, was ich bringe.
Der schönste Jüngling, auch der edelste,
wird dir vermählt. Achmed —

LUSEKA

in Jubel:

Der Sohn des Grosswesirs?

Amina tastet ins Leere, wird ohnmächtig.

LEILA

Sie schwindet!

Leila und Luseka bringen die Ohnmächtige zur Bank.

Schwester! Liebe, liebste Schwester!

LUSEKA

Reg' dich nicht auf, mein Gold! Sie hat das jetzt
sehr häufig so! Ob Freude oder Trauer,
es wirft sie um. Wo ist nur — ja, da steht sie —

Taucht ein Tuch in die Giesskanne.

Zuerst das kühle Tuch auf Stirn und Augen.
Und jetzt das Riechsalz an die Nase, soooo!
Das sind so Mädchensachen. Diese kleinen,
verschlossnen Weibchen! Wenn der erste Blutsturm
sie auf die Schaukel nimmt, das macht sie seekrank.
Sei froh! Du bist gesund. Dein Herz ist ruhig.
— Was hast du, Kind?

LEILA

Nichts! — Schwester? Hörst du mich?

LUSEKA

steckt den Rest der Früchte in die Rocktasche:

Und dieses Märchenzeug der tausend Nächte!
Da fallen sie doch immer gleich in Ohnmacht.
„Die Liebste!" Bums! Es liegt der Held am Boden.
„Der süsse Freund!" Klabatsch! Und sie liegt da.
Das steckt die Jugend an, als wär's der Scharlach.
Soooo! Recht tief atmen!

Nimmt das feuchte Tuch fort.

Kindchen? Siehst du mich?

LEILA

leis, wie zu einem Kinde:

Es kam der Tod und fragte: Will sie sterben?
Ich sagte: Nein! Da ging er wieder fort.

Amina klammert sich an Leilas Hals.

Hol' ihr zu trinken, Mutter!

LUSEKA

Ja, mein Gold!

Eilt davon.

AMINA

an Leilas Hals:

Wenn er ein Fremder war? Und kam nur so?
Und ritt davon? Und reitet durch die Wüste?

LEILA

Ein Fremder? Nein!

Amina hebt das Gesicht. Leila rasch;

Ich weiss es nicht. Ich rate.
Ich war bei dir. Ich sah ihn so wie du,
ich mit den Augen, du mit deinem Herzen.

AMINA

Das seine sprach zu mir, sprach tausend Worte,
und jedes stumme Wort war wie ein Lied.
Und immer klingt es, klingt — und macht mich sterben.

LEILA

Sei ruhig, Schwester! Goldne Brücken weben
sich zwischen Herzen, die in Glut sich suchen.

AMINA

beginnt zu lächeln, nickt, leise:

Er kommt!

Von einem erschreckenden Gedanken aufgerüttelt.

Dies andre, Schwester? Dieses andre!
Dass mich der Vater einem Manne gibt!
Ein Schauder ist in mir —

LEILA

leis:

Ich weiss von einer,
die nicht so schaudern würde.

AMINA

Leila umklammernd:

Hilf mir, Schwester!

LEILA

Wenn dich der Vater rufen lässt, dann geh
und hör' ihn schweigend an — und hoffe!

AMINA

ahnend:

Schwester?

LEILA

erregt, unter irrendem Lächeln:

Ich weiss die wahren Dinge nicht. — Ich — sprach —
mit einem, der geheime Kräfte kennt.
Er sagte mir, man müsste seine Sehnsucht
dem Meer vertrauen — in der roten Stunde,
wenn scheu die Dämmerung den Tag umschlingt.

AMINA

steht ein paar Sekunden mit suchendem Blick, dann jäh hinüber zu dem die Bucht umfassenden Steingeländer:

Der Tag ist rot! Die Dämmerung will kommen!
Hier will ich stehen und hinunterschreien:
Du blaue Freundin! Hörst du meine Stimme?
Es rauscht das Meer. — Ganz leise rauscht es. Schwester?
Verstehst du, was es redet? Ich bin taub.

Leila späht auf das Meer hinaus, scheint etwas zu sehen, eilt zur Treppe rechts an der Mauer, ein paar Stufen hinauf, späht in wachsender Erregung auf das Meer.

Ein müdes Grau umschleiert schon die Ferne.
Dem Leben dort erlosch die Sonne schon,

die hier noch rot der Wellen Spiel umglänzt
und Feuerketten knüpft an jenen Nachen,
der wie ein Suchender zum Ufer jagt.

Luseka erscheint in der rechten Gartengasse, mit einem Becher; Leila wehrt mit beiden Händen, fliegt ihr entgegen:

LUSEKA

Was hast du, Kind?

LEILA

Komm, Mutter!

LUSEKA

Kind! So sag' doch —

Leila zieht die Mutter mit sich fort in die Tiefe des Gartens.

AMINA

Was trägst du, kleines Schiff? Glück? Sorge? Sehnsucht?
Wo ist dein Ziel?

Wendet sich vom Ufer ab.

Mein Herz? Wo ist das deine?

Presst das Gesicht in die Hände; will zur Bank; lauscht.

Ein Ruderschlag? — Wer kommt? — Vater? — Bist du's? —

Armand, von der Bucht heraufsteigend, erscheint in der Scharte der Steinmauer, in der einfachen Tracht eines osmanischen Kaufmannes, mit einer Waffe im Gürtel. Amina, unter leisem Laut des Schreckens, will den langen Ärmel um den Kopf winden, hält inne, streckt die Arme, taumelt.

ARMAND

umschlingt sie; leis, mit gebändigtem Aufruhr in der Stimme:

Glück? Bist du stumm? Und dieser kalte Schnee
auf deiner Stirn? Hat ihn ein banger Schreck
aus bleichem Mantel auf dich hergeschüttet?
Nicht Schreck, die Freude war es! Freude! Freude!

Ich sah dein Auge sich ins meine trinken,
bevor es irrend in sich selbst versank.
Erwache, Glück! Lass dich zum Leben küssen —

Luseka und Leila sind links in der Tiefe des Gartens erschienen, Luseka will nach vorne, Leila sucht sie zurückzudrängen.

LUSEKA

halblaut:

Sie fällt in Ohnmacht. — Kind, ich muss sie wecken —

LEILA

halblaut:

So wach wie jetzt, ist sie noch nie gewesen!

AMINA

unter Armands Küssen erwachend, umklammert seinen Hals:

Du! Du!

LUSEKA

halblaut:

Wahrhaftig, ja, sie wird lebendig,
auch ohne dass ich mit dem Riechsalz kam!

Wird von Leila fortgezogen.

Die folgende Szene bleibt ruhig und gedämpft, jedes Wort nur innerliches Zittern; Armand und Amina fast unbeweglich.

ARMAND

Wer sagt mir, wie das ist: zwei junge Menschen,
und sind sich fern — ein dunkler Wille führt sie —
ein Schreck im Blut, ein Staunen in den Augen,
und eh' noch siebenmal das Herz geschlagen,
weiss meiner Seele Jubel: Du bist mein!

AMINA

Ich zittre noch, mich sehnt nach meinem Schleier.
Dass mich dein Arm umklammert, ist wie Schuld!
Und dennoch weiss ich tief: ich habe lachend,
seit ewig, so geruht an deiner Brust!

Leis lachend.

Und bist ein Fremder mir! Ein Namenloser!

ARMAND

Wie du mich rufst, so hör' ich. Was ist Name?
Wenn es ein Laut nur ist, den Liebe schreit.

AMINA

Von diesem Schrei erfüllt ist meine Seele!
Und leer ist diese weite, schöne Welt,
nur du und ich, wir beide nur, wir leben!

ARMAND

Und Eine noch —

AMINA

Wer?

ARMAND

Die mich führte.

AMINA

Leila? —

Mit heissen Küssen will ich sie ersticken!
Sie war bei mir — jetzt — und verliess mich — und —
und sprach ein Wort —

ARMAND

Was ist dir? Du erbleichst?

AMINA

will sich loswinden:

Ich bin verkauft, der Vater gibt mich einem —

ARMAND

hält sie umklammert:

Mein bist du, mein, ich lasse dich nicht mehr —

AMINA

Gib, was du hast, mein Vater liebt das Geld.

ARMAND

Und böt' ich ihm die Schätze dieser Erde,
er stiesse mich zurück! — Ich bin ein Christ.

AMINA

nach kurzem, staunendem Schweigen:

Ein Christ? — Mein Vater sagt, die Christen wären
wie böse Tiere, die man hassen muss.
Wie soll ich hassen können, den ich liebe?

ARMAND

Du holde Seele, du! Und ist die Liebe
nicht auch ein Glaube?

AMINA

Eines Weibes bester!

ARMAND

Ich liebe dich. Mein Leben ist das deine.
Doch wählen musst du! Heimat oder Glück?
Willst du mir folgen? Jetzt? In dieser Stunde?

In der Tiefe des Gartens schnalzt die Kürbisflasche. Valère erscheint aufgeregt in der Scharte der Steinmauer, ähnlich gekleidet wie Armand, in der Hand ein blankes Schwert.

VALERE

Gefahr!

AMINA

das Gesicht an Armands Brust verhüllend:

Ein Mann!

ARMAND

Mein Freund.

VALERE

leise, gegen die Tiefe des Gartens deutend:

Da war ein Laut,
als hätte man an schwerer Feuerbüchse
den Hahn gespannt —

AMINA

den Kopf schüttelnd, immer mit dem Gesicht an Armands Brust.

Nein! Nein! Das war der Gärtner,
der gute Jachja, der im Buschwerk sitzt
und heimlich trinkt und an der Sündenflasche
den Stöpsel schnalzen liess.

Kurzes Schweigen der Verblüffung.

ARMAND

erheitert:

Da sprechen Menschen
von Tod, Gefahr und dunklen Schicksalsmächten!
Und hinter allem Grauen sitzt ein Schalk.

Er lacht; Valère lacht mit und schiebt das Schwert in die Scheide; auch Amina fängt zu lachen an, und lachend mit beiden Händen das Gesicht verhüllend, huscht sie zur Bank und bedeckt sich mit dem Nasenschleier.

LEILA

in Kuttenmantel und Strassenschleier, kommt links am Ufer aus der Tiefe des Gartens hervorgejagt, mit einem Klang der Verzweiflung in der Stimme, mitten in dieses heitere Lachen hinein:

Fort! Fort! Gefahr! Ihr alle seid verloren!
Vom Pflaumenmarkte kommt ein Boot herüber,
ein Mietboot aus dem Hafen! Fort, fort, fort!
Mit diesem Boote kommt Ali Mustafa!

Sie hat Amina und Armand getrennt; jähes Schweigen.

AMINA

tonlos:

Der Vater!

VALERE

Rasch! Ins Boot!

ARMAND

nach seiner Waffe greifend:

Ich bleibe, bleibe!

Ein klingendes Pochen an der Eisentüre der Mauer.

LEILA

Auch dort Gefahr!

Gegen die Tiefe des Gartens.

Mutter! Zum Tor hinüber!

Lass niemand ein!

Amina hat sich von Leila losgerissen; eilt wieder zu Armand.

VALERE

Fort! Fort!

ARMAND

Amina umklammernd:

Ich komme wieder!

Luseka erscheint rechts im Hintergrunde, gegen das Tor laufend.

Bei dunklem Abend, morgen! Sei bereit!

Neues Pochen an der Eisentüre.

LEILA

die beiden trennend:

Fort, fort! Und haltet euch im Uferschatten!

Armand und Valère verschwinden. Leila, mit der Hand Amina zurückdrängend, spricht über das Steingeländer:

Fahrt in die Bucht hinein und wendet um,
als kämt ihr dorther, von des Kaufmanns Haus,
der Alis Nachbar ist!

Jachja erscheint rechts im Hintergrund.

LUSEKA

Was willst du, Jachja?

JACHJA

Es hat gepocht, ich öffne.

LUSEKA

Jachja! Wenn es
der Nachbar ist, dem du die Pflaumen stahlst!

LEILA

aufatmend:

Gerettet! — Mutter! Komm!

Legt den Arm um Amina.

Sei ruhig, Schwester —

AMINA

wie versteint:

Es kam das Glück und fragte: Willst du leben?
Ich sagte: Ja! Da ging es wieder fort.

Leila führt Amina links am Ufer gegen die Tiefe des Gartens, während Luseka rechts verschwindet.
Zwei ungeduldige Schläge an der Eisentüre.

JACHJA

Das ist mein Herr! Ein Kaufmann wär' geduldig.

Springt ein paar Schritte zurück; laut.

Ich komme, Herr, ich renne, was ich kann!

Zieht die Kürbisflasche heraus; zärtlich.

Ein letztesmal, mein Liebchen, s p r i c h zu mir!

Der Stöpsel schnalzt.

Dann kommt das s t u m m e Weibchen an die Reihe.

Trinkt, verbirgt die Flasche; laut.

Da bin ich, Herr! Ich bin ganz ausser Atem.

Öffnet die eiserne Türe. — A c h m e d tritt ein, in der gleichen Kleidung wie in der Verwandlung des ersten Aktes. — Die rote Glut des Abends beginnt zu erblassen und verwandelt sich bis zum Schluss des Aktes in violette Dämmerung.

Oh? I h r, Herr?

ACHMED

wie ein Träumender:

Ist mein Vater hier?

JACHJA

das Tor schliessend:

Ich weiss nicht,
es könnte sein. Ein Weil ist's her, da hört' ich,
dass vor dem Haus ein Reiter abgestiegen.

ACHMED

Sieh nach! Er war's. Und sag ihm, dass ich kam.
Jachja ab. — Achmed bedeckt die Augen mit der Hand.
Nicht mehr den Himmel seh' ich, nicht das Meer!
Nur dieses Bild! Nur diese Lotosaugen,
die stumm gewährend blickten und mir Feuer
in Blut und Sinne warfen.

ALI

unsichtbar in der Tiefe der Bucht, mit freudiger Erregung:

Mirsa! Kerim!
— Das Boot soll warten! — Mirsa! Kerim! Mirsa!

ACHMED

erwachend:

Das klingt wie Freude! Oder hör' ich so?
Wird d e r ein Glücklicher, weil i c h es bin?

ALI

erscheint, nach rückwärts in die Bucht sprechend:

Nur warten, warten, warten! — Kerim! Mirsa!

Achmed gewahrend.

Du, Achmed?

Schmunzelnd.

Hm! Auch d a s noch! Dieser Tag
hat Segen! — Wenn du wüsstest, was ich weiss!
Ein Pflaumenhandel, den ich heut geschlossen,
verwandelt sich für uns zu reichem Sieg.
Ich schweige. Nein! Bevor ich nicht den Vogel

in Händen halte, soll er euch nicht singen.
— Hört mich denn niemand? Kerim! Mirsa! Kerim!
Will davon, gewahrt Aminas Mantel auf der Bank; heiter.
Die Weiber! Sieh! So lassen sie die Seide,
die kostbar ist, im Tau des Gartens liegen!
Und das? Was ist denn das? Ein leerer Korb?
Der riecht nach Pflaumen und nach Aprikosen?
Die man mir stahl! Natürlich! He! Luseka!
Die sitzt, ich weiss nicht wo, und frisst mich arm!
— Und ich versäume — — Kerim! Mirsa! Kerim!
Mit Mantel und Körbchen links in den Hintergrund.

ACHMED

Er lacht! Er scherzt! Und mir ist alles tot.
Nur dieses Eine fiebert! — Eine Christin!
Auf der Bank.
Auch Mauern fallen! — Glaube? Glück? Zwei Worte!
— Fern sind des Himmels Zinnen! Sind sie Wahrheit?
Das Glück ist wahr! Und mit der Hand zu fassen,
wie diese Rose, die mir leuchtend blüht!
Zieht einen mit Blüten behangenen Zweig über sich herunter.

MOHAMMED

unsichtbar in der Tiefe des Gartens; lachend:
Nun also, ja, ich will geduldig sein!
Erscheint mit Leila und Jachja im Hintergrunde rechts.
Dem ist der Pflaumenhandel gut geraten!
Und England wird an Nachwuchs fruchtbar sein.
— Hier bleibe, Kind! Gleich wird die Sänfte kommen.
Geht nach vorne, während Jachja das Mauertor öffnet; mit Staunen gewahrt Mohammed das Gebahren seines Sohnes.
Achmed?

ACHMED

lässt die Zweige emporschnellen; erhebt sich in Verwirrung.
Mein Vater —

MOHAMMED

Du? Und Traum? Und Rosen?

Leila in Mantel und Strassenschleier, tritt rasch ein paar Schritte nach vorne, gegen die Treppe hin. — Grusch kommt mit der Sänfte durch das Mauertor, während Jachja auf der Strasse bleibt.

ACHMED

Das tat mir dieser Abend. Glut weckt Feuer.
Sieh! Wie das Meer versinkt in blaue Ruh!
Blick auf zu Allahs goldnem Wunderschemel!
Und trinke diesen Rausch — und bleibe kalt!

MOHAMMED

Du sagst mir das, als wär' in dir ein Bangen,
ich könnte schelten, weil du menschlich fühlst?
— Du fandest den Gesandten? — Nun? — Was bringst du?

GRUSCH

der lauernd die Miene seines Herrn studierte:

Die Sänfte wartet.

Leila zögert beim Einsteigen, lauscht über die Schulter.

MOHAMMED

Achmed? Hörst du nicht?

ACHMED

zuerst zögernd, dann in Hast:

Was vom Gesandten ich vernahm — ich glaube —
der Augenblick ist günstig eurem Wunsch.
Wir haben einen guten Freund an Frankreich.

MOHAMMED

Ich sehe dich vom Hass bekehrt zur Liebe?

Betroffen über die Wirkung dieses Wortes auf Achmed; rasch.

Achmed? Hat Ali schon mit dir gesprochen
von -- seinem Wunsch?

ACHMED

nach Worten ringend:

Er kam. Und ging. Und schien
seltsam vergnügt zu sein.

MOHAMMED

sieht Achmed ratlos an; dann zögernd:

Nun ja, ich weiss,
Graf Dubarry versteht es, zu gefallen.

ACHMED

Er sendet morgen den Vicomte zu dir —

MOHAMMED

Den Vicomte Demorin?

ACHMED

Du kennst ihn, Vater?

MOHAMMED

winkt lächelnd zur abgehenden Sänfte hinüber:

Den kenn' ich, ja! Mich lernt er morgen kennen.

Grusch mit der Sänfte ab durch das Mauertor; Jachja tritt nach einer Weile von der Strasse herein.

Nun will ich gehn. Bei Alis Pflaumenhandel
bin ich entbehrlich.

ACHMED

Vater? — Pflaumenhandel?

MOHAMMED

Du bleibe! Ali will noch mit dir reden.

Wendet sich; kehrt nach einigen Schritten zurück; herzlich.

Ich wusste, dass mein Sohn die eignen Wünsche
dem Wohl und Weh des Reiches nicht voransetzt.
Die Jugend rede, wie sie mag! Wenn sie
nur handelt, wie sie soll! — Du bist mein Sohn.
Du wirst mein festes Leben wiederholen.

Rüttelt ihn an der Schulter; mit heiterem Klang.

Versäume nichts! In deinem Alter war ich
zwei Jahre schon vermählt.

Achmed tritt betroffen zurück.

Auch das muss sein.
Man soll die Brunnen, die zum Leben drängen,
nicht binden mit Gewalt. Blut will zu Blut.
— Was uns der Tag mit raschen Händen schenkt,
ist buntes Kaufmannsgut, bald schlechte Ware,
bald echter Wert. Der Güter bestes trägt
den Namen: Weib!
Geht zum Tor, blickt zurück, schüttelt den Kopf.
Was ist denn nur in ihm?
Zu Jachja.
Mein Pferd!
Da Jachja auf die Strasse läuft.
Lass nur, ich komme!
Geht ab.

ACHMED
wie betäubt:
Sah der Vater
in meine Seele?
Streckt die Hände, betrachtet sie wie etwas Unverständliches.
Meine Hände zittern!
Wendet sich zur Bank, verhüllt das Gesicht.

ALI
erscheint links mit Kerim und Mirsa, späht auf das Meer.
Kostbare Zeit verloren! Her da! Rasch!
Gepries'ner Tag! Das Boot ist noch in Sicht.
Der Umweg, den die Angst sie machen hiess,
war Torheit, die mir nützte. Kerim! Mirsa!
Seht ihr den Kahn da draussen? Ja? Mit mir!
Hier ist das Marktboot noch, mit dem ich kam.
Steigt ein und sucht den Kahn zu überholen,
den ich euch wies!
Mirsa und Kerim verschwinden hinter dem Gemäuer.
Und wenn die beiden dort

ans Ufer steigen, folgt ihr ihnen, heimlich,
bis zu dem Haus, in das sie treten. Fort!
Dann wieder flink zu mir! — Ein Irrtum? Nein!
Er richtet sich auf und reckt lachend die Arme.
Mein Aug' ist gut. Er war es! Allah gab ihn
in meine Hand. Ich will die Schlinge stellen. —
Sieht Achmed; verwundert.
Was hat er? — Schläfst du?
Achmed fährt auf.
Oh? Was war? Du glühst,
der Vollmond ist ein Leuchtwurm gegen dich!

JACHJA

hat das Tor geschlossen, ist nach vorne gekommen; scheu
Herr? Darf der Koch jetzt Feuer machen?

ALI

Nein!

Jachja nimmt die Giesskanne; sobald er rechts durch das Gebüsch gegen Ali gedeckt ist, holt er unter zärtlich vergnügtem Spiel die andere Kürbisflasche mit dem stummen Stöpsel heraus, trinkt, dreht Ali eine Nase; geht an die Arbeit; während der folgenden Szene wird er bald rechts, bald links im Hintergrunde sichtbar, Gesträuch begiessend; Ali hat Achmed vergnügt betrachtet.

Nun? Wie? Was brennst du so? Blieb diese Glut
von einem feuerweckenden Gespräch
mit deinem Vater?

ACHMED

Bändigt Eure Neugier!
Er sprach von Dingen, die Euch nicht behagen.
Von Weib und Liebe!

ALI

in Freude:
Oh? Von Weib und Liebe?

ACHMED

Ich sage: Weib. Und Ali lacht dazu?
Kein Fluch in Zorn? Und keines Sprichworts Perle?

ALI

Des Lebens Dinge zeigen zwei Gesichter,
das alte mir, das junge dir! Sollst du
den Reis verachten, weil er mir nicht schmeckt?

ACHMED

Träum' ich? Wo bleibt der kluge Spruch: „Fallstricke
des Teufels sind die Weiber, Teufel selber?"

ALI

So sprach ich einst in Groll. Ich hatte Grund.
Sie trieben's arg mit mir. Doch sieh: verstockt sein
ist Torenart. Wer seine Einsicht bessert,
der handelt weise.
Zu Jachja, der in der Nähe giesst.
Flink! Du dickes Faultier!
Der Strauch verdorrt, bis du die Kanne hebst.
Zu Achmed.
Ich weiss ein Weib — ein Weib, gleich einem Engel —

ACHMED

Dann zugegriffen! Rasch! Vergnügte Hochzeit!

ALI

Du spottest deines Lehrers? Eines Mannes,
dem grau das Haar? Dem eine Tochter lebt,
hold anzuschauen wie Suharas Bild —

ACHMED

unter der Wirkung dieses Wortes:
Vergebt! Mich reut das rasche Wort. Wir wollen
von andren Dingen reden —

ALI

Nein! Warum?
Aus Brunnen, wenn sie schwellen, soll man schöpfen.

ACHMED

Um meinetwillen! Lasst den Streit beruhen!

ALI

Wir streiten nicht, wir reiten zahme Gäule.

ACHMED

in wachsender Erregung, nach Worten suchend:

Auch kam ich her, um Euren Rat zu hören.
In einem Buche — fand ich — einen Vers,
der Reim ist mir entfallen — dies der Sinn:
„Wer nicht dem Rufe der Natur gehorcht,
ist reif für Grab und Hölle."

ALI

die Arme hebend, erfreut:

Goldne Weisheit!
Fasst Achmed an der Brust, auf die Herzstelle tippend.
Wer freudenscheu die Stimme der Natur
missachtet, der ist Höllenfutter! Und —
der Koran sagt, mein Sohn: „Die Höllenfahrt
ist eine böse Reise!" Nun! Ein Weib?
Was ist natürlicher, was menschlicher —

ACHMED

Doch wem ist Allahs Huld und Gnade sicher?

ALI

ungeduldig:

Doch dem, der tut, was die Natur gebietet!
Ist das nicht wasserklar? Der Koran lehrt:
„Wer stets das Rechte tut, das Falsche flieht,
der wird die Furcht nicht kennen, noch die Trauer —"

ACHMED

freudig einfallend:

„— Sei er nun Heide, Muslim oder Christ!"

ALI

verblüfft:

So schliesst der Text.

Jachja, ganz in der Nähe, links am Ufer, horcht andächtig auf.

ACHMED

Nach dieser Lehre sind
vor Allahs Augen alle Menschen gleich,
ein Christ so gut wie du und der und ich.

ALI

aus heiterer Laune jäh in schäumenden Zorn verwandelt.

Wie? Gleichheit? Kreist der Teufel dir im Blute?
Gilt Fuss und Kopf dir gleich? Wie? Ich bin Herr,
und der ist Herr? Wer striegelt dann das Pferd?
Wer putzt die Schuhe mir? Wer giesst die Bäume?

Jachja hat erschrocken den Kopf geduckt und macht sich flink an die Arbeit, mit der klagenden Geste: Natürlich, ich!

ACHMED

in Zorn lachend:

Seit wann heisst Überschreien Überzeugen?

ALI

Achmed! Dein Wort tat einen Abgrund auf!
Gib deine Hand —

ACHMED

mit Härte:

Der Schule bin ich ledig.

Geht zur Mauer.

ALI

erschrocken hinter Achmed her:

Sohn — Achmed — wenn du jetzt mich nicht versöhnst,
kann ich dir diese Stunde nie vergessen!

Achmed hat das Tor geöffnet.

So bleibe doch! Es liegt in deiner Hand,
aus meinem Zorn ein sanftes Kind zu machen.
Achmed tritt auf die Strasse. Das Tor fällt klirrend zu.
Er geht! — So renn' dem Satan in die Klauen!
Stösst am Tor den Riegel vor.
Verwünschte Stunde! — Nein! Ein reicher Tag!
Ein Tag, der meine Pflaumen kostbar machte!
Eilt zum Ufer; Jachja, der links im Schutz der Büsche einen Schluck genommen, kann die Flasche gerade noch rechtzeitig verbergen; hat den Mund voll Wein; schluckt.
Was hast du?

JACHJA

Ein — ein roter Käfer flog —
mir in den falschen Hals.

ALI

Was sperrst du müssig
den Rachen auf?
Späht über das Meer hinaus; in Freude.
Das Boot ist überholt!
Nur eine Stunde noch, dann hab' ich
Gewissheit, ob ich recht gesehn. Und dann —
Geht lachend zur Bank, sieht zum Mauertor hinüber, wird ernst.
Er sprach da Worte, die gefährlich scheinen?
Gefährlich? Der? Ein Kind! Hat Blut im Kopf!
Ich will ihm morgen einen Egel setzen.
Lässt sich lachend auf die Bank nieder.

JACHJA

hat Wasser aus der Bucht geholt:
Herr? Hungert Euch noch immer nicht?

ALI

Mich? Nein.

JACHJA

geht seufzend an die Arbeit; für sich:

Den schuf der Himmel ohne Magen.

Die Dämmerung beginnt.

ALI

in behaglicher Stimmung:

Jachja!

Glück über meinem Hause! Meine Pflaumen
sind mit Gewinn verkauft. Und meine Tochter
vermählt sich.

JACHJA

Ach, das goldne Kind!

ALI

Gold! Ja!

Zehntausend blanke Dirhem! Ungerechnet,
was ich erspare an Gewand und Kost.
Wie ruhig wird's in meinem Hause werden!
Zwei Knechte, drei sogar kann ich entbehren.
Ich wähle zum Verkauf die fetten Fresser,
die dicken Kellermäuse. Dich zuerst!

JACHJA

Ja, guter Herr, verkauft mich! Schnell! Nur schnell!

ALI

Ich denke, man bezahlt dich hoch. Du hast
so etwas Treues, Redliches im Auge!

JACHJA

Ich will beim Händler schauen wie ein Kind.

ALI

Und auch zwei Pferde sind im Stall entbehrlich.
Ich will sie morgen schon verkaufen. Jachja!
Flink! Flink! Das nennst du flink? Du Frosch! Du Molch!
Mach' zwanzig flinke Sprünge! Sooo! — Und so,
wie jetzt, so springst du morgen in der Frühe
durch alle Gassen! Und da rufst du aus:
„Zwei Pferde! Musterpferde! Wunderpferde!

Und billig! Halb geschenkt!“

Jachja lallt unter keuchenden Sprüngen die Worte nach.

Hast du verstanden?

JACHJA

Ja, Herr!

Er taumelt; die Kürbisflasche fällt aus seinem Kittel.

ALI

Was kollert da?

Jachja will den Kürbis haschen, Ali stellt den Fuss vor.

Du Schuft! Was ist das?

JACHJA

Ein Kürbis, Herr!

ALI

Ein Kürbis? Wem gehört er?

JACHJA

Mir nicht! — Es scheint — er fiel von einem Baum.

ALI

Ein Kürbis? Vom Olivenbaum?

JACHJA

Ein Wunder —

ALI

Heb auf! Gib her! — Die seltsame Olive
hat einen Stöpsel? Oooh!

JACHJA

Allah ist gross!
Er kann doch, was er will! Da kann er auch
gestöpselte Oliven wachsen lassen.

Für sich, während Ali zu einer helleren Stelle des Ufers tritt.

Jetzt hat mein stummes Weib geplaudert. — Schicksal!

ALI

Das Wunder muss ich untersuchen.

Hat den Stöpsel gezogen und riecht am Kürbis.

Pfui!

Stürzt auf Jachja zu; packt ihn am Hals.

Vermaledeiter Hund! Du Ekel Allahs!

Giesst ihm den Inhalt der Flasche über den Kahlkopf; der rote Wein rinnt in Strömen über Jachjas hellen Leinenkittel herunter.

Da steht der Schuft im Regen seines Lasters!
Heraus die Zunge! Leck' an deiner Sünde!
Leck', bis du rein vor Allahs Augen bist!
Du Schurke du! Ich lasse dich erdrosseln!

Schleudert den Kürbis in die Bucht.

JACHJA

stürzt auf die Knie:

Nein! Nicht erdrosseln! Das wär Euer Schade!
Mit mir erwürgt Ihr hundert blanke Dirhem,
die man für meine Redlichkeit bezahlt.

ALI

Da hat er recht! — Hinweg aus meinen Augen!

Jachja taumelt nach rechts in den Hintergrund. Ali lacht.

Wenn der mich jetzt nicht weckt, lass ich aus Zorn
ihn hängen — und verliere hundert Dirhem!
Das ist ein kluger Bursche! Den behalt' ich.

Man hört aus der Ferne eine melodisch rufende Stimme.

Die Stunde des Gebets!

Unter rituellen Bewegungen die Arme hebend, schreitet er murmelnd nach rechts in die Tiefe des Gartens. Jachja erscheint links am Ufer, kommt nach vorne, schüttelt sich, lauscht und späht, zieht eine Kürbisflasche aus dem Kittel; in der Tiefe des Gartens beginnen zwei Leuchtkäferpaare zu schwirren; leise knallt der Stöpsel. Ali horcht auf, immer murmelnd, guckt in die Bäume.

Die Amsel schnalzt.

Es sinkt die Nacht. Und auch die Vögel beten.

Er verschwindet murmelnd.

Jachja trinkt.

Der Vorhang fällt.

3. Akt.

Plattform auf dem Dache des Palastes Köprili, gegen den Hintergrund durch ein Steingeländer abgeschlossen; darüber hinaus, durch die aufragenden Cypressenwipfel des Gartens teilweise gestört, eine Fernsicht über Stambul und den Bosporus gegen Skutari; auf der rechten Seite, über ein Drittel der Bühne hereinragend, erhebt sich der höhere Mittelstock des Hauses; eine breite, gewundene Treppe leitet von der unteren Plattform zu der des Mittelstockes hinauf; dicht neben dem Fuss der Treppe, ganz auf der rechten Bühnenseite, führt eine Türe, durch einen Teppich verschlossen, aus dem Inneren des Mittelstockes auf die untere Plattform heraus. Der Vordergrund ist mit einem bunt gestreiften Segel als Schutz gegen die Sonne überspannt; im Schatten des Segels ein Divan und zwei Polstersitze.

Die Zeit ist spät am Nachmittage; zu Beginn des Aktes noch blendende Sonne, schräg von der linken Seite, mit harten Schatten.

Gegen Schluss des Aktes die Abendglut bis zu violetter Dämmerung.

Leila und Luseka kommen über die Treppe herab.

LUSEKA

im Mantel, immer spähend und lauschend:

Lahm bin ich, krumm und dumm von dieser Nacht.
Das arme Ding! Ich kann's nicht sagen. Lachen
und Weinen — Weinen, Lachen — Kind, das ging
bei ihr so immer hin und her, wie wenn
im Schattenspiel der Christ und Jud sich prügeln.
Und das heisst Liebe!

Leila nickt schweigend.

Kind! Das endet bös!
Wär' nur der Abend schon vorbei! Ich spüre

den Sack schon um die Ohren. Und im Hals
das Wasser. Und ein Hai wird morgen sagen:
„Heut bin ich satt!“

LEILA

Sei ruhig, Mutter!

LUSEKA

Ruhig?
Und du? Schau dich an!
Wirft sich an Leilas Hals.
Kind! Ich seh' dich nimmer!

LEILA

Ich komme — — Schritte! Still!
Luseka nimmt den Schleier vor.

GRUSCH

hat den Kopf aus der Türe herausgestreckt, spricht zurück:
Da sind sie. Beide.

MOHAMMED

auf der Schwelle zu Grusch:
Von dem, was ich befahl, kein Wort zu Leila!
Sie soll nicht wissen, was mit ihm geschieht.
Zu Leila, lächelnd.
Das Haus ist kühl. Du suchst die schwüle Sonne?
Verlangt dich so nach Gluten? — — Deine Mutter?
Luseka beugt die Stirn auf Mohammeds Hand.
Ich bin dir gut um deines Kindes willen.

LEILA

Herr —

MOHAMMED

Das wird kommen: dass ihr beide nah'
beisammen wohnen sollt.

LEILA

mit zerdrückter Stimme:
Wenn Allah will —

MOHAMMED

Er sieht auch Wünsche, die verschleiert sind.
Geh! Schick' die Mutter heim! Mustafa kommt.

Schmunzelnd.

Er weiss wohl nichts von diesem Weg? Dann weicht ihm aus! Er könnte Heimlichkeiten wittern.
— Auch o h n e Grund.

Winkt den beiden, zu gehen.

LEILA

in Verwirrung:

Was tat ich, Herr? Entlasse mich freundlicher!

MOHAMMED

Ich habe dich verwöhnt.
Und zürne nicht, da ich es merke.

Küsst ihre Schläfe.

ACHMED

tritt ein, steht überrascht:

Vater?

MOHAMMED

die Hand auf Leilas Schulter legend:

Mein Kind und Liebling.

Leila, rasch sich wendend, will sich verschleiern.

Lass den Schleier, Mädchen!
Mein Sohn soll dir kein Fremder sein. Ein Bruder.
Achmed! Sei diesem Kinde gut, das mir
ein heller Lebenstag zur Tochter schenkte,
als dich der Krieg in dunkler Ferne hielt.
In diesen Augen fand ich wieder Sonne.
Und h e i t r e Sonne! Heute hat sie Wolken.
Warum? Ich weiss nicht.

LEILA

Herr! Dein Wort erdrückt mich —

ACHMED

Des Vaters Wort hat Arme, die dich heben!
Hier, Schwester, meine Hand! — Die deine zittert?

LEILA

verstört:

Aus Einfalt, Herr —

MOHAMMED

Du? Einfalt? Kind, du siehst
in dir, was ich bis jetzt noch nie entdeckte!
Obwohl ich Augen habe. Manchmal bist du
mir fast zu klug! — Geleite deine Mutter!

Legt den Arm um Leila, halblaut.

Sie scheint, seit ich von Heimlichkeiten sprach
nur noch an eins zu denken — an die Türe.

Leila zögert ratlos; dann hastig ab, die Mutter mit sich fortziehend. Grusch lässt hinter den beiden den Teppich fallen; mit ihnen ab.

ACHMED

Leila nachblickend:

Ein schönes Mädchen!

MOHAMMED

Schön? Da sagst du wenig.
Die Schönheit steht als Ware auf dem Markt.
In diesem Kind ist, was man glücklich findet,
zu guter Stunde. Kaufen kann man's nicht.

Ein osmanischer Hauptmann ist eingetreten; Mohammed spricht halblaut mit ihm, wobei der Hauptmann jede Frage durch eine stumme Verbeugung bejaht.

Geschah, was ich befohlen? — Vierzehn Boote?
Bemannt mit Leuten, die verlässlich sind?
Mit hellen Fackeln und mit Wasserflammen?
— Gut! Und —

Nach einem Blick auf Achmed, der zum Geländer der Plattform trat, leise:

Kennst du den Grafen Dubarry?

Gibt ihm ein versiegeltes Blatt.

Nimm! Hier ist dein Befehl! Den wirst du öffnen,
wenn du die Bucht erreichst, an der das Haus
Ali Mustafas liegt. Hörst du? Nicht früher!
Und — höflich sollst du sein! Sehr! Was geschieht,
muss Irrtum scheinen, den man leicht entschuldigt.
Und wenn's geschah, bringst du das Paar zu mir,
du findest mich im Garten bei Mustafa.

Der Hauptmann ab; Mohammed betrachtet den Sohn forschend.

Du scheinst erregt? Was führt dich so zu mir?

ACHMED

den Blick des Vaters mit Pein empfindend:

— Mustafa kommt —

MOHAMMED

nickt, geht zum Divan; mit auffälliger Betonung:

Er wird ein Märchen bringen,
das mir missfällt.

Wendet sich; lächelnd.

Und wenn es je so käme,
dass deine Jugend Dämmrungswege geht,
dann darfst du nicht vergessen, dass mein Amt
in Stambul tausend Späheraugen hat.
Die sehen auch, wenn ich zu schlafen scheine.

ACHMED

nach betroffenem Schweigen, fast heftig:

Was weisst du, Vater?

MOHAMMED

erstaunt, mit einer Frage in den Augen:

Nichts! — Da kommt er.

Ali tritt ein.

Glühend

vor Eifer!

Mit leisem Spott.

Allah leuchte deinem Wege!

ALI

Und segne deine Ruh'!

Zu Achmed.

Schon ausgeschlafen,

du grüner Philosoph?

ACHMED

Und Eure Weisheit

scheint müd und eines Schlummers reich bedürftig.

ALI

Ihr fehlt die Zeit, um sich aufs Ohr zu legen.

ACHMED

Da wundert mich ihr trübes Auge nicht.

Tritt zum Geländer der Plattform.

MOHAMMED

Was habt ihr beide?

ALI

Philosophenspässe.

— Warst du bei unsrem Herrn?

Mohammed nickt. Ali mit spielendem Hohn in seiner Ehrfurcht:

Und legte man

des priesterlichen Rats Beschluss — nein, „Bitte" —

ihm schon „zu Füssen"?

MOHAMMED

Ali! Alles ist

der Priester nicht im Staate. — Ja, schon gut —

Eine Antwort Alis abschneidend.

Der Grossherr will den Frieden. Wie er denkt
zur priesterlichen „Bitte", das verschwieg er.

Wieder mit leichtem Spott.

— Ein guter Bürger bist du! Gleich der Staat!
Erst dacht' ich anderes von dir zu hören?

ALI

verblüfft:

Wie? Du? Und hören? Andres?

MOHAMMED

Nun — ob dir —
dein Pflaumenhandel gut geraten?

ALI

aufbrausend:

Willst du —

Beruhigt sich; lacht.

Nein! Nein! Nicht so! Ich lache. Pflaumenhandel?
Vom Pflaumenhandel wird zu reden sein.
Ich sage: ‚Pflaumen' — und dies Wort bedeutet:
Gold, Sonne, Sieg!

Zu Achmed.

Nun, Philosoph?
Wie war es beim französischen Gesandten?
Wir hatten gestern — anderes zu sprechen.

Mohammed, der den Sohn nicht aus den Augen liess, blickt bei Alis letzten Worten auf, scheint in Spannung zu warten.

ACHMED

will in Zorn erwidern, bezwingt sich:

Er weiss, wie alles steht im Feld, er kennt
die feste Deckung, die das deutsche Heer
durch seinen Sieg gewonnen. — Dieser Sieg! —
Doch Frankreich scheint uns ehrlich zugetan.

So rate ich nun selbst zu raschem Frieden,
damit nicht Blut nutzlos vergossen werde.

ALI

Ich staune! Gestern noch der grimme Würger!
Und über Nacht ein sanfter Menschenfreund?
— Nutzloses Blut? — Ihr wollt die roten Säfte,
die unser Volk verlor, billig verkaufen?

MOHAMMED

So fordre mehr und sieh, ob Käufer kommen.

ALI

Ich werde fordern, wie ein Sieger fordert.

MOHAMMED

Und glaubst du, der Gesandte wird dir flink
zu Diensten sein?

ALI

Wenn man ihn zwingen kann!

MOHAMMED

in Unbehagen, Ali musternd:

Du? Zwingen?

ALI

Ich! An Herz und Leib und Leben!

ACHMED

Ali Mustafa, Eure Phantasie
gleicht einem Derwisch, wenn er tanzt.

ALI

Nein, dunkler Philosoph! Sie sitzt gesund
auf breitem Fundament.
Zu Mohammed.
Hör' du mich an!
Jedes Wort seiner Mitteilung mit Behagen geniessend.
Am Abend, gestern, als ich heimwärts kehrte

von diesem segensreichen Pflaumenhandel,
ein Pflaumenhandel, wie noch keiner war,
da nahm ich — Allah warf mir's in die Seele —
den Wasserweg mit einem Hafenboot.
Ich war schon nahe meinem Haus. Da plätschert's.
Ich spähe. Und ein Nachen, der mir auffiel,
— ein feines Boot! — jagt aus der Bucht heraus,
an der die reichsten Handelsleute Stambuls
in schönen Gärten wohnen.

MOHAMMED

erstaunt, als hätte er nicht recht verstanden:

Handelsleute?

ALI

Mein Nachbar ist ein Kaufmann. Und das Boot
kam unbezweifelbar von seinem Garten.

MOHAMMED

So? Meinst du?

ALI

Dieses Boot vermied die Sonne
und wollte mir — so schien es — nicht begegnen.
Es warf sich flink herum. Doch flinker war
mein gutes Auge. — Ich — erkannte —

ACHMED

Nun?

MOHAMMED

Die Gondel des französischen Gesandten?

ALI

verblüfft:

Du weisst?

MOHAMMED

Ich rate so. Wenn's anders wäre,
bekäm' ich dieses Märchen nicht zu hören.

ACHMED

O goldner Fund! Die ganze Welt wird staunen!

ALI

Die Jugend liebt den Apfel grün zu speisen.

Zu Mohammed.

Und diese Gondel trug zwei junge Männer,
schmalnäsig, blass, mit westlichen Gesichtern —

MOHAMMED

In Kaufmannstracht?

ALI

Seltsam! Wie gut du rätst!
Verkleidet. Ja! Wie junge Märchenprinzen
heimlich zu süssem Abenteuer gehn.
— Der Gondel flinke Scheu war leicht zu deuten.
Ein Fels versperrte ihren Schattenweg,
sie kam heraus ins rote Licht des Abends —
und — ich — erkannte —

MOHAMMED

Den Gesandten?

ACHMED

Nein!

ALI

Ja, dunkler Philosoph!

ACHMED

Ein Irrtum, Vater!
Ich weiss, dass er —

ALI

Ich selbst hab' ihn erkannt.

ACHMED

Auch Augen lügen.

ALI

Weiss ich, Philosoph!

Es gurrt die Taube. Wenn sie schnattern würde,
wär's eine Ente. Meine Taube gurrte.
Wie nun?

MOHAMMED

Du sandtest zwei von deinen Knechten?
Die ihn verfolgten bis zu seinem Haus?

ALI

Es stimmt, es stimmt! Sie brachten den Beweis.
Man weiss doch: ein Franzose kann nicht leben,
wenn er nicht schnuppert, wo's nach Weibern riecht.
Er liebt, der gute Mann! Und wird geliebt.
Weib? Was ist Weib? Ein ruheloser Wunsch,
der Fleisch geworden, Salz auf einer Wunde,
ein kranker Durst im Blut! — Das süsse Paar,
so schliess' ich, fand im Garten dieses Esels
von einem Vater seinen Honig —

MOHAMMED

Ali!
Urteile freundlicher!

ALI

Er ist ein Esel!
Ein blinder noch dazu!

MOHAMMED

Es scheint so! Ja!

ALI

Und wie der Tauber gestern kam, so kommt er
auch heut. Komm nur! Ich will die Schlinge stellen
wie für den Falk, der meine Hennen rupft.

ACHMED

Ali? Seid Ihr gesund? So spricht das Fieber!

MOHAMMED

Schweig, Achmed!

ALI

Lass ihn! Jugend hat Schiesspulver
im Kindsgehirne. Immer muss es knallen. —
— Ihn unter freiem Himmel aufzugreifen
genügt nicht. Seines Amtes Würde schützt ihn.

MOHAMMED

Gut, dass du dieser Vorsicht denkst!

ALI

Er selbst
muss wehrlos sich in unsre Hände liefern,
als Frevler wider heiliges Gesetz.
In dieses blöden Vaters Haus, im Harim,
im Arm der Dirne müssen wir ihn fassen.
Zwei meiner Knechte lauern schon versteckt
bei seinem Gondelhaus. Und wenn der Tauber
zu flattern anfängt, rennen sie zurück
nach meinem Garten. Hier erwarten sie
das Boot und folgen ihm gedeckt am Ufer.
So wird uns heut noch Haus und Name kund.
Dann fassen wir sofort den alten Esel,
der seines Kindes Ehre blind verschläft.
Das Wohl des Staates heiligt die Gewalt.
Auch eine Lüge. Seiner Tochter sagt man:
ihr Vater wäre schnöden Hochverrates
klar überwiesen und dem Strang verfallen.
Und wenn sie mit Geschrei mein Knie umklammert,
dann tröst' ich sie: „Du kannst den Vater retten,
wenn du den Mann, der ihn zu Missetat
und Schuld verführt, in unsre Hände lieferst,
den fremden Heuchler, der auch dich betrog."
„Ja!" wird sie winseln. Morgen, wenn es dunkelt,

lockt sie den kirren Tauber in das Garn —
Und dann: „Kein Schrei und Flattern nützt
dem Vogel, der im Käfig sitzt."
So wahr, wie dieses Sprichwort, gibt es keines.

ACHMED

Das ist der reife Apfel? Welch ein Gärtner!
Er rüttelt sanft an seiner Weisheit Baum,
und Früchte fallen, sieh, ein goldner Regen!

ALI

will antworten, lacht, wendet sich an Mohammed:
Stimmst du dem Plane bei?

ACHMED

Tu's nicht, mein Vater!
Das ist kein Knabe, dem man Ruten schneidet.
Und wenn er, heiss berührt vom Blick der Liebe,
in allen Sinnen diese dunkle Pein,
um seines Lebens Glück und Freude ringt —
darfst du ihn schelten, Vater? Du? Der mahnend
mir als die köstlichste der Lebensgaben
das Weib gepriesen —

MOHAMMED

Achmed!

ALI

Der ist toll!

ACHMED

Man soll die Brunnen, die zum Leben drängen,
nicht binden mit Gewalt. Blut will zu Blut.
— Das war dein Wort! Dein eignes Wort, mein Vater!

ALI

Das Hähnchen bläht sich und belehrt den Hahn!

MOHAMMED

Achmed? Erschrocken hör' ich deine Worte
und sinne, was in deiner Seele gährt?

Senkst du vor mir die Augen? Fühlst du, Achmed,
erwachend jetzt, wie sehr du missverstanden,
was meine Sorge zärtlich zu dir sprach?
Ein Wunsch hat Wege. Aber jeder Weg
hat Schranken, wo die Wünsche enden müssen.
Gesetz ist manchmal Torheit. Immer nicht.

ACHMED

Es ringt mein Herz in heisser Qual nach Worten.
Und was ich sprach — — Vater! Das sprach die Sorge!
Das Volk von Stambul ist erregt. Es zürnt
dem Grafen Dubarry in Bitterkeit
um seines Königs willen —

ALI

Der ein Liedchen
von Bundestreue sang und uns betrog.

ACHMED

Er wirft Betrug ihm vor! Und selber dreht er
an seiner Schlinge widerlichem Garn!

ALI

Man lernt vom Westen.

ACHMED

Vater! Wenn du billigst,
was dieser Lehrgesell des Westens spinnt,
dann wird das Spiel und Wagnis dieser Nacht
dem Volk von Stambul kein Geheimnis bleiben.
Den Aufruhr schürst du gegen diesen Mann,
gibst frei sein Haus dem Wurfe jeder Fackel
und seine Brust dem meuchlerischen Dolch!

ALI

Er spricht mit guter Wirkung. Meine Schule!

ACHMED

Hör' seinen Spott nicht, Vater, höre mich!

Erbarme dich des Mannes, dem du gastlich
die Hand gereicht in deinem eignen Haus!
Verhüt' es, Vater: dass er liegen müsste
vor deinen Füssen, stumm, in seinem Blut!
Und um ihn her ein Kranz schuldloser Opfer:
wehrlose Frauen, die sein Haus umschliesst
— und seine Schwester — grausam hingemordet,
ein Bild des Jammers! Und noch schön im Tode!

ALI

Was kümmert's dich? Du lebst —

ACHMED

Mein Leben, Ali,
bekäme einen bösen Stachel wider Euch!
Und Frankreich würde Rechenschaft verlangen.

ALI

Was Rechenschaft? Wenn uns das dumme Volk
tollpatschig in die feine Arbeit pfuschte,
fängt man ein Dutzend aus dem Haufen vor,
spediert die armen Stinker an den Galgen,
und das gekränkte Frankreich ist versöhnt.

ACHMED

In einem Staat, den Ihr beherrscht, Mustafa,
möcht' ich nicht Bürger, auch Wesir nicht sein.

An seinen Hals greifend, geht zum Geländer der Plattform.

ALI

Er übertreibt. Die Sache wird sich machen.
Der Herr Gesandte ist ein kluger Mann
und wird sich fügen, wenn die Schlinge kitzelt.

MOHAMMED

Es könnte sein, dass deine Weisheit irrt.

ALI

Auch das erwog ich. Wird der Tauber stützig,

so biet' ich ihm als Preis für guten Frieden
das kleine Weibchen, das er brünstig sucht.
Ein Weib? Was ist ein Weib? Ein Weib ist Ware.

MOHAMMED

Dies Weib ist eine Tochter deines Glaubens.

ALI

Nein! Nur die Tochter eines Gläubigen.

ACHMED

Wie fein er unterscheidet!

MOHAMMED

Freund Mustafa!
Du bist geschickt als Handelsmann — in Pflaumen —
doch nur in Pflaumen, die du selber baust.
Auf einer Ware Wert, die deine Weisheit
für sicheren Besitz des Nachbars nimmt,
verstehst du dich nicht gut!

ALI

Er wird verlieren.
Was schadet's mir?

MOHAMMED

Mustafa! Lass dich warnen!
Der Namenlose, den du Nachbar nennst,
ist Vater, so wie du, und liebt sein Kind.

ALI

Wenn es das Wohl des Staates gilt — ich gäbe
das eigne heissgeliebte Kind dahin.
Drum darf ich auch von jedem andern fordern —

MOHAMMED

Ich fürchte sehr, dass dieser dunkle Nachbar
als schlechter Bürger sich erweisen wird.

ALI

Ich mach' ihn kirr! Warum auch schläft der Dummkopf

als blindes Ross in seinem eignen Stall!

GRUSCH

tritt hastig aus der Türe:

Er kommt.

ALI

Wer kommt?

MOHAMMED

Der Bote des Gesandten.

Er komme!

ALI

Stimmst du meinem Plane bei?

MOHAMMED

Frag' wieder an, sobald du Namen kennst!

ALI

Die Stunde brennt. Ich, ich, ich bürge dir —

MOHAMMED

Das alles ist nicht so, wie du es siehst.
Und an den dunklen Fund, den du mir brachtest
vergeud' ich keinen Plan.

ACHMED

in Freude:

Ich danke, Vater!

ALI

So höre doch —

Grusch hat den Teppich der Türe beiseite geschoben. Emile tritt ein, in reichem Hofkleide. Grusch verschwindet.

Zu spät! — Der bunte Narr!

EMILE

verbeugt sich mit kompliziertem Zeremoniell.

Des grossen Frankreichs grösster König, Ludwigs
des Vierzehnten erhabne Majestät,

entbeut dem blühenden Osmanenreiche
in brüderlicher Liebe seinen Gruss.

Ali will sprechen; Emile, rasch vortretend, mit gesteigerter Würde:

Armand Graf Dubarry, des höchsten Königs
der Christenheit Gesandter hier zu Stambul,
an dessen Statt ich, Vicomte Demorin,
in hoher Vollmacht kam und jetzo rede,
naht sich der Pforte würdigen Wesiren
mit einer Botschaft, wichtig, ernst und klar.

Räuspert sich, tritt zierlich vor, mit verwandeltem Ton.

Nachdem der rauhe Krieg in Siebenbürgen —

MOHAMMED

Erspart Euch, edler Herr, uns zu erzählen,
was wir schon wissen. Deutschland sucht den Frieden.
Wir geben ihn.

EMILE

Es wäre doch zuvor —

MOHAMMED

Wir wollen nicht des Kaisers üble Lage
zu seinem Schaden nützen —

EMILE

Üble Lage?

MOHAMMED

Und kommen gern dem schwer gebeugten Feind,
den wir besiegt, in Grossmut halb entgegen.

EMILE

Es sei gestattet, Herr —

MOHAMMED

Uns aber steht
es zu, die Satzungen für diesen Frieden —

EMILE

Erlaubt mir —

MOHAMMED

— festzustellen. Was wir fordern,
ist schon beschlossen. — Achmed, Freund Mustafa,
mein Schreiber fertige das Pergament,
dann wollt mich rufen, dass ich unterzeichne.

Ali und Achmed ab; Emiles komplizierte Verbeugungen sind bei Abgang der Wesire noch nicht beendet.

Die Arbeit ist getan. Nun lasst uns plaudern!

EMILE

Ich dachte nicht, dass ich so rasch und glatt
mit Eurer Herrlichkeit ins Reine käme.

MOHAMMED

Das war für den gewiegten Diplomaten
— als solchen rühmt man Euch! — geringe Plage.

Platz bietend.

Nun, edler Herr? Gefällt es Euch in Stambul?

EMILE

Ich danke. Ja! Ach ja! Ist eine hübsche,
höchst angenehme Stadt. Nur — mit Reserve —
das graue, t i e f e Rätsel dieser Gassen!
Herr, meine Sänfte sieht entsetzlich aus!
Doch alles übrige: der blaue Himmel,
das blaue Meer! Ganz allerliebst! Sehr niedlich!
Doch wenn es mich nicht staunen macht, so bin ich
entschuldigt, Herr! Ich komme von Paris.

MOHAMMED

Paris! Die Stadt der Welt! Der Puls des Lebens

EMILE

Schon diese Luft! Ein Frühling zarter Düfte!
Der Feste Lust und Prunk! Und das Theater!
Der königliche Hof! Die Majestät!
Ein Sonnenrausch! Und, ach — die Frauen!

MOHAMMED

Die scheint ein Fremder, den des Lebens Bosheit
zu uns verschlug, sehr schmerzlich zu entbehren?

EMILE

Das heisst — — Nun ja! Man trägt es, Herr! Als Mann!

MOHAMMED

Nicht jeder Fremde denkt wie Ihr, so männlich!

EMILE

Ja, Herr! Ein Menschenherz wird schwach — zuweilen —

MOHAMMED

Wenn eines andern Mannes reinlich Gut
die frechen Augen reizte.

Steht auf.

EMILE

erhebt sich, verblüfft:

Edler Herr?
Ich sehe Eures Wesens Harmonie
gestört durch eine rätselhafte Wallung?

MOHAMMED

Auf Eurer Stirne steht: das ist ein Mensch!
Drum wähn' ich auch in Euch die offne Seele
für einen Kummer, der mich hässlich quält.

EMILE

Sprecht, edler Herr! Mit Degen, Blut und Ehre,
steh' ich zu Eurem Dienste!

MOHAMMED

Hört mich an!
Und seid empört, so, wie ich selbst es bin.

EMILE

Das wird mir ohne Mühe rasch gelingen.

Sie setzen sich.

MOHAMMED

Schon mehrmals, zu Beginn der Dämmerung,

sah einer meiner Knechte einen Fremden,
der um die Mauer meines Harims schleicht.

EMILE

Er — schleicht?

MOHAMMED

Er schleicht.

EMILE

Und — und — zu welchem Zweck?

MOHAMMED

Er schleicht vor meinem Harim!

EMILE

Ich verstehe.
Und — kennt man diesen — sonderbaren Fremdling?

MOHAMMED

Fremdlinge gibt es tausende in Stambul!
Ich nahm das Mädchen, dem die Schliche gelten,
scharf ins Verhör —

EMILE

Scharf?

MOHAMMED

Doch das Mädchen leugnet.

EMILE

aufatmend:

Sie leugnet! — Nun, das könnte auch beweisen,
dass dieser Schleicher vor der Harimsmauer
ein Schwärmer war, harmlos, ganz ungefährlich.

MOHAMMED

Es sah mein Knecht, dass jener sanfte Schwärmer
der Schönen, die versteckt am Fenster sass,
in seinem Degenkorb zwei Rosen reichte.
Zwei Rosen, Herr! Ein Paar! Blutrote Rosen!

EMILE

Das war gewiss ein Neapolitaner.
Dort ist der Blumensprache Vaterland.

MOHAMMED

Er war gekleidet nach Pariser Mode.

EMILE

Vermutet Ihr?

MOHAMMED

Ein Wams aus grauer Seide,
mit roten Schleifen lieblich aufgeputzt.

EMILE

Geduld! Geduld! Erlaubt! Und lasst mich sinnen!
— Ich hab's! — Ein junger Kaufmann aus Marseille.
Er kam zu uns, liess seinen Passport siegeln,
und gestern mittags ist er abgereist.

MOHAMMED

Doch gestern sah mein Knecht ihn noch — am Abend.

EMILE

Jetzt hat der Leichtsinn noch das Schiff versäumt!
Doch ohne Sorge, Herr! Der junge Mann
hat wichtige Geschäfte. Morgen reist er —

MOHAMMED

Und wenn er morgen reist, kann er noch heut
die Unehr tragen über meine Schwelle.
Mich ruft ein ernstes Staatsgeschäft noch heut,
in dieser Stunde, jetzt, nach Skutari.
Drum bitt ich Euch, damit ich sorglos reise,
— auf Knechte ist doch nie Verlass — tut mir's
zuliebe, sucht den jungen Kaufmann auf —

EMILE

Ich will ihm tüchtig ins Gewissen reden.

— Die Menschen! Ach! Charakter? Festigkeit?
Ein Lüftchen der Versuchung wirft sie um.

MOHAMMED

Und sagt ihm auch, dass solche Spässe manchmal
gefährlich sind. Denn wenn ich ihn erwische,
beschützt ihn keine Macht vor meinem Zorn.

EMILE

Ja, edler Herr, ich weiss, der Muselmann
versteht in puncto puncti keine Scherze.
Ein Sack. Und Schluss. Und in den Bosporus!
Verführe man so grausam in Paris,
dann wäre bald der Seine linde Flut
ein Frikassee aus Leinewand und Leichen.
In meiner freien Heimat gilt die Liebe
als Zeitvertreib, der ungefährlich ist.
Im schlimmsten Fall ein kleiner Degenstich,
den eine Woche heilt, und alles ist
in schönster Ordnung.

MOHAMMED

Ein gesundes Land!

EMILE

Nicht immer. Doch ein Mann von Rang und Adel
muss zart, geschickt und kunstvoll sich erziehen
zu einem Meister der Galanterie.

Scherzend.

Herr! Euer edler Sohn scheint das zu wissen,
als käm' er aus der Schule von Paris!

MOHAMMED

betroffen:

Mein Sohn?

EMILE

Ja, Herr! Der weiss, wie man die Steine

im Damenspiele setzt, um zu gewinnen.
Er kam und sah und siegte. Doch mir däucht:
er blieb auch selbst nicht völlig unbesiegt.
Comtesse Clemence hat wundervolle Augen!
Und Euer edler Sohn —

MOHAMMED

Das ist nicht Wahrheit!

EMILE

Doch, Herr! Und seiner chevalerесken Werbung
gab er, ein Sohn des Ostens, fein die Maske
der Märchenpoesie. Er deklamierte
die köstliche Geschichte einer, eh,
gewissen, eh, Rasura — oder wie
die schöne Dame hiess —

MOHAMMED

Suhara?

EMILE

Stimmt!
Suhara! Ja! In die sich alle Männer
beim ersten Anblick sterbenstoll verliebten.
Und die Moral des zarten Märchens war:
„Wie allen Männern bei Rasuras, nein,
Suharas Anblick, so erging es mir —"

MOHAMMED

Herr! Euer Wort —

Grusch tritt aus der Türe. Mohammed in Zorn:

Was willst du?

GRUSCH

erschrocken, mit sehr hoher Stimme:

Die Wesire —
das Pergament — es harret deines Namens.

Emile, über die hohe Stimme verblüfft, rüttelt an seinem Ohr.

MOHAMMED

seine Erregung mühsam bekämpfend, zu Emile:

Geduldet Euch — und —

Geht zur Türe, für sich:

Achmed! Ich verstehe!

Er macht eine Bewegung, wie um einen Gedanken von sich abzuschütteln; gibt Grusch einen Wink, wirft einen raschen Blick auf Emile; geht ab. Grusch steht regungslos.

EMILE

aus seiner Verblüffung heraus:

Ein Märchen! Unerhört! Da steht ein Stier!
Und statt zu brüllen, piepst er wie ein Vogel.
Ein Berg von Mensch! Und diese Schwalbenstimme!
Bist du ein Sänger?

GRUSCH

Nein! Der Harimswächter.

EMILE

Oh! Ich verstehe. — Und — — der Harimswächter? —
Gelegenheit! Verführerische Göttin!
Ich sehe Kirschen winken, reif und süss.
— Und dunkel gähnend grinst ein Sack mich an,
und Fische kitzeln kalt um meine Waden! —

Schlägt mit der Faust auf seine Brust.

Ein Mann! Herz, bleibe fest! Es siegt die Ehre!

GRUSCH

Herr! — Leila lässt Euch grüssen.

EMILE

erschrocken:

Le-le-leila?
Was heisst das? Bursch! Die Dame kenn' ich nicht.

GRUSCH

Leila und ich — wir zwei sind gute Freunde.

EMILE

Du falscher Knecht! So dienst du deinem Herrn?
Ich will ihm über dich die Augen öffnen,
ich will ihm —

GRUSCH

Dann erzähl' ich meinem Herrn
vom Silbergrauen, der die roten Rosen
heimliche Botschaft sprechen liess.

EMILE

Er kennt mich!
Da gibt es kein Zurück. Jetzt muss ich vorwärts.
Kismet! Kismet! Der dunkle genius loci!
Ich will, ich muss! — Nein! Nein! — Ich rieche Fische.

GRUSCH

Leila ist schön, ist wie die Ceder schlank!

EMILE

Er auf der Reise! Und — „auf Knechte," sprach er
„ist nie Verlass!" Er ist ein Menschenkenner!
Zieht die Börse, spielt mit ihr.
Ich wag' es! — Nein! — Wenn ich nur wüsste, wüsste —

GRUSCH

Ein Ambramantel ist ihr dunkles Haar,
ihr Leib ist Elfenbein, ein Lilienteppich!
Leila ist schön.

EMILE

Und liebt mich! Liebt mich! — Liebe
verpflichtet. Mut, mein Herz! Die Ehre will es.
Er winkt Grusch, der, nach scheuem Blick zur Türe, rasch an seine Seite tritt; das Folgende in jagender Hast.
Dein Herr verreist?

GRUSCH

Verreist!

EMILE

Noch heute?

GRUSCH

Heut!

EMILE

Und Leila? Wie?

GRUSCH

Wird einsam sein.

EMILE

Dem wäre wohl abzuhelfen?

GRUSCH

Ja! Wohl abzuhelfen!

EMILE

Wenn da — zufällig — einer käme?

GRUSCH

Einer?

EMILE

Nur einer! — Kannst du dir so einen denken?

GRUSCH

Mir macht das Denken Arbeit, helft mir, Herr!

Greift nach der Börse.

EMILE

entzieht ihm die Börse:

Geduld! — Ich wüsste einen! — Wie?

GRUSCH

Ich auch!

EMILE

in Freude:

Wem gleicht er?

GRUSCH

Einem Silbergrauen!

EMILE

Ja?

Grusch springt zur Türe, lauscht; Emile steht erschrocken; Grusch schüttelt den Kopf und lacht. Emile, aufatmend:

Sprach Leila schon mit dir — von — nun — von mir?

GRUSCH

Sie flüstert ‚Freund' und ‚Liebling', wenn sie träumt.

EMILE

mit der Börse spielend:

Und würdest du wohl einen Gruss bestellen?
Von mir? An sie?

GRUSCH

Wenn Ihr mich überredet!

Versucht die Börse zu haschen.

EMILE

Und würdest du wohl heute —

GRUSCH

Herr? Was soll ich?

EMILE

So um die Stunde, wenn es zärtlich dunkelt —

GRUSCH

Was, Herr?

EMILE

Die kleine Pforte, wenn es pocht
von aussen —

GRUSCH

Öffnen? Und?

Emile macht eine Geste des Hereinschlüpfens.

Einlassen? — Wen?

EMILE

gibt ihm die Börse:

Den Silbergrauen, den wir beide meinten.

GRUSCH

Nehmt meinen Kopf zum Pfand, ich lass ihn ein!

Rasch zur Türe.

EMILE

Gib mir die Börse noch einmal! — Da! Nimm!

Er schüttet den Inhalt in die Hände des Wächters, betrachtet die leere Börse und verwahrt sie an seiner Brust.

Es ist ein Angebinde meiner Frau.

Solch ein Geschenk muss man in Ehren halten.

Grusch deutet, dass jemand kommt; steht regungslos. Emile, erschrocken, vertieft sich in die Betrachtung der Fernsicht. Ali und Achmed treten aus der Türe; Grusch verschwindet.

ACHMED

während er aus der Türe tritt:

Was nur der Vater haben mochte?

ALI

Frag' ihn!

EMILE

Welch' eine wundervolle Fernsicht! Herrlich!

Der Bosporus ein leuchtender Saphir,

so klar —

ALI

Behaltet ihn! Ich kaufe nicht.

Hier übergeb' ich Euch das Pergament,

in dem verzeichnet wurde, was wir fordern.

ACHMED

Und meines Vaters Gruss!

Blickt sinnend nach der Türe.

Entschuldigt ihn!

ALI

Geschäft! Geschäft!

EMILE

Er packt für seine Reise!

ACHMED

Wir fanden Euch versunken in den Glanz
des goldnen Abends. Bietet auch Paris
solch eine Augenlust? Ich glaube kaum.

EMILE

Paris! Zwei Silben — und ihr Sinn heisst: Wunder!

ALI

Den Esel lobt, wer nie das Pferd gesehn.

Tritt zum Geländer, späht gegen das Meer hinaus.

EMILE

Herr, ich behaupte kühn, dass mein Paris —

ACHMED

Der Länder herrlichstes heisst immer Heimat.

EMILE

Genau das Gleiche wollt' ich eben sagen.
Ihr! Ich! Zwei Saiten, brüderlich gestimmt!
Der Jugend Bund! Was jung ist, hält zusammen.

Vertraulich.

Ich bringe Grüsse. Holde, süsse Grüsse!

ALI

Wer? Grüsse? Wem?

ACHMED

Herr — ich verstehe nicht —

ALI

Wie? Was?

EMILE

Man schwärmt von Euch! Man ist entzückt.

Madame Goncourt! Und — ja — auch meine Frau!
Die kühle Seele schmolz. Doch wie die Flamme,
gross, zwischen kleinen Feuerchen, so brennt
Clemence, die schöne Schwester des Gesandten!

ACHMED

stammelnd, in Schreck und Zorn:

Was Ihr da redet, Herr, ist hässlich!

EMILE

Hässlich?
Die Liebe? Hässlich?

ACHMED

Dieses Wort ist heilig!
Entwürdigt dieses Wort zu keinem Scherz —

Verstummt, da er Alis höhnenden Blick gewahrt.

EMILE

Scherz? Nein! Doch Eure — Sehnsucht — kam zu spät.
Ihr müsst Euch bis auf Weiteres gedulden.

ACHMED

knirschend:

Ich höre Worte, höre keinen Sinn.

EMILE

Graf Frederic Duval hat Euch das Märchen
von dieser, eh, Rasura, nein, Suhara,
höchst ungalant verdacht.

Entschuldigend.

Ein derber Junker!
Ein Bär, der alles ernst nimmt, auch die Liebe.
Als er die Wirkung Eures Märchens sah,
da schäumte er, verlangte die Entscheidung,
Clemence erschrak — Nein wollte sie nicht sagen —
verlor die Contenance — und sagte Ja!
Schon morgen sind die beiden Mann und Weibchen.
Die Nüchternheit des Lebens!

ACHMED

verstört, masslos ausbrechend:

Das ist Lüge!

EMILE

Ich bitte, wie? Ooooh! — Herr! Ich lüge nie!
Ich bin beleidigt! Tödlich! Wisst Ihr, was man
in Frankreich tut, wenn man beleidigt wurde?
Man fordert Blut!

ACHMED

So fordre! Diese Sitte
missfällt mir nicht!

Reisst das Schwert aus der Scheide.

EMILE

erschrocken stotternd:

So war es nicht gemeint!
Und ich bin heilig, Herr, bin unverletzlich —

Zurückweichend, zieht halb den Degen aus der Scheide.

Mich schützt mein Land, mein König, meine Würde!

ALI

hat Achmeds Arm umklammert:

Erwache! Oder brauchst du kaltes Wasser?

Achmed, schwer atmend, verwahrt die Waffe.

So! Steck dein Messer ein! Es ist geschliffen.

Zu Emile.

Ihr zieht das Eure doch nicht — heiliger Mann!

Fasst Emiles Arm, führt ihn zur Türe.

Blickt nicht so wild! Beseht euch sanft — ihr beide!
Ihr sagtet doch: was jung ist, hält zusammen.
Habt Ihr das Pergament? Ja? Gebt nur acht,
dass Ihr es nicht verliert!

EMILE

bei der Türe, gross:

Ich lüge nie!

Rasch ab.

ALI

Wenn nun das Volk dem lieben, guten Grafen
ins Haus die Fackel würfe? — Achmed? — Denke:
die armen Frauen, die das Haus umschliesst!
Und diese schöne Schwester! Ooooh!

ACHMED

Mustafa!
Jetzt keinen Spott! Denn ich ertrüg' ihn nicht.

Er wendet sich ab.

Wie kläglich geht der schöne Traum zu Ende,
der erste, den mein junges Herz geträumt!

Bricht am Geländer der Plattform nieder, verbirgt das Gesicht.

ALI

steht unschlüssig, betrachtet Achmed; dann heiter, für sich:

Der Tag ist gut. Ich will mit Pflaumen handeln.

Geht auf Achmed zu.

Mein Sohn! Was grämst du dich?

Setzt sich auf das Geländer.

Nun ja! Jetzt gackert
das blinde Huhn der Torheit dir im Herzen,
weil es die leere Spreu für Weizen nahm!
Doch sieh: Schmerz — das ist Salbe —

ACHMED

springt auf:

Höhnt mich! Spottet!
Mit Euren klugen Worten nur verschont mich!
Sie sind wie Sand auf einer frischen Wunde.

ALI

Sand ist nicht schlecht für Wunden. Sand macht trocken,
erzeugt auch feste Krusten —

ACHMED

Ach, wie weise!
So weise seid Ihr, Ali, wie der Kiesel,
der dicht am steilen Rand des Baches liegt
und dennoch nicht ins Wasser fällt — nur weil
den Klugen noch kein Fusstritt rollen machte.

ALI

Dass Schmerz Vernunft erzeugt, das weiss ich lang.
Neu aber ist mir, dass er Witze spendet.

ACHMED

Er gibt vielleicht noch, dass ich tanzen kann
und wie ein Trunkner mich vor Lachen schüttle!
Seine Worte ersticken in erzwungenem Gelächter.

ALI

steht auf, kommt nach vorne:
Fast möcht' ich Mitleid fühlen! Wer dich sieht,
wie du die Augen rollst, der möchte glauben,
man hätte dir ein Kalifat gestohlen.
Doch ehrlich, Achmed — was verlorst du heute?
— — Ein lockendes Stück Weiberfleisch!

ACHMED

Mustafa!

ALI

Was mehr? Der kurze, ungezähmte Blick,
der dir das pflaumenreife Blut entflammte?
Hat er dir mehr gezeigt, als was dein Auge
auf jedem gut besetzten Markte sieht?
Tritt näher, versucht einen lyrischen Klang.

Man sagt, es gäb' auch eine bess're Liebe —
nun ja, man sagt. Erfahren hab' ich's nie.
Doch wenn ich Einem solche Lust vergönne,
von der das Märchen bunte Dinge singt —
Achmed, dann bist es du!

ACHMED

ist aufmerksam geworden und vor Ali zurückgetreten:

Das hört sich an —
nicht so, wie Trost! Er lobt! Das schmeckt wie Handel!

ALI

Warum auch nicht? Wenn mir ein kluger Rat
jetzt so gelänge wie mein Pflaumenhandel,
Achmed, dann wärst du reich, für's Leben reich!
Und — Trost? Ist das ein Trost, der mir nicht auch
das Mittel nennt, den Schaden zu ersetzen?

ACHMED

Ersetzen? Ali? Hört' ich recht? Ersetzen?

Grell auflachend.

Ein andres Weib?

ALI

Nein! Falsch! Im Ton vergriffen!
Der Ton beraubt die Worte und beschenkt sie.
Versteh' mich recht! — Ein andres Weib! — Ein Weib —

ACHMED

Wie ich Euch kenne, habt Ihr schon gewählt!

Mohammed erscheint, vom Teppich der Türe halb gedeckt.

ALI

Wie klug du bist! Es stimmt: ja, schon gewählt!
Denn während du im Irrwahn deines Blutes
vergassest, was dich knüpft an Heimat, Haus
und Stamm — indessen sorgten sich dein Vater
und ich, dein Freund, um deines Lebens Wohl

und wählten dir zum Weib das schönste Mädchen,
das eine Mutter je gebar.

ACHMED

betroffen:

Mein Vater?

Mir fällt es wie ein Schleier von den Augen.
Ich höre Worte, die ich missverstand,
und die ich fühle jetzt wie neues Leben!
— Ich will, Mustafa! — Rasch! Wer ist das Mädchen?

ALI

Das schönste Mädchen Stambuls heisst Amina.
— Achmed? Weisst du das nicht? — Und ist mein Kind.

ACHMED

Wo Ali sorgt, sorgt er zuerst für sich.

Ali will sprechen. Achmed, mit einer abwehrenden Geste:

Ich gab mein Wort. Und lös' es ein. Nun lasst mich!

Er steigt langsam über die Stufen zur oberen Plattform hinauf.

Hab' ich der Erde Glück mir erst verdient,
dann wird es mir der Himmel nicht versagen.

Leis beginnt der Gesang der Muezzin; der Glanz des Abends erlischt.

ALI

Er tut, was mir gefällt! Was will ich mehr?
— Die Stunde des Gebets? Da hab' ich Eile!

Wendet sich zum Gehen, steht vor Mohammed.

Du? Hier?

Er lacht.

Da will ich gleich —

MOHAMMED

Lass mich allein!

ALI

steht erstaunt, scheint zu begreifen, lacht:

Der bunte Staar hat zweimal ausgeplaudert.

Ab.

ACHMED

auf der oberen Plattform:

Die Sonne sank. Es ruft der Muezzin
die Frommen zum Gebet! — Darf ich noch beten?

Er schlägt die Hände vor das Gesicht; der Gesang der Muezzin schwillt an und dämpft sich wieder; Achmed richtet sich auf, breitet die Arme auseinander und beginnt mit schwankender Stimme, zu leidenschaftlicher Innigkeit anwachsend.

Herr! Der du das Geheime uns verdecktest,
den hellen Tag aus dunklen Nächten wecktest;
der du den Sturm erregst, die Himmel schürzest
und in das stumme Nichts die Welten stürzest;
der du Gedanken kennst, eh' man sie dachte,
das Böse strafst, eh' man es noch vollbrachte —
vergib dem Knechte, der auf Irrtum sann
und blinden Herzens Fehl und Trug begann!

Er lässt die Arme sinken, wendet sich, erblickt Mohammed.

Mein Vater!

Stürzt ihm entgegen.

MOHAMMED

umschlingt ihn, mit ruhiger Freude:

Herr! Du gabst mir meinen Sohn!

Der Gesang der Muezzin schwillt wieder an. Inmitten des Horizontes taucht aus einer ziehenden Purpurwolke der Abendstern heraus, gross und funkelnd.

Der Vorhang fällt.

4. Akt.

Garten Ali Mustafas. — Dekoration des zweiten Aktes. — Violette Dämmerung. In der Tiefe des Gartens gaukeln zwei Leuchtkäferpaare, die bald verschwinden. — Der ganze Akt ist in jagendem Tempo zu spielen.

KERIM

steht am Ufer und späht erregt auf das Meer hinaus:

Es sinkt die Nacht. Wenn nur der Herr schon käme!

JACHJA

auf der Bank, erschöpft, guckt in die Kürbisflasche.

Leer! Leer! Nur noch ein zarter Duft, halb süss,
halb säuerlich! — Mein Weibchen, leg' dich schlafen
und sag mir gute Nacht!

Er lässt den Stöpsel schnalzen; wehmütig.

Ich danke! Gleichfalls!

Schnalzt mit den Lippen und wirft den Kürbis in die Stauden.

KERIM

Jachja? Was ist das? Dieses Wunderliche?
Es blitzen Lichter. Und ein grosses Schiff,
aus dessen Luken die Kanonen blinken,
schwimmt in die Bucht herein. Und dunkle Boote
erscheinen weit da draussen, drei, vier, fünf,
sechs, sieben, mehr noch, mehr — von überall

erscheinen sie, den Hals der Bucht zu schliessen!
Was tu ich da?

JACHJA

Was dir der Herr befahl.

KERIM

Befahl? Befahl? Das war so krumm und schlau —

JACHJA

Und das soll ich verstehen, ich, von dem
es immer heisst: Jachja, du Schaf, du Ochse!
— Streng du den Kopf dir an! Ich fresse Gras.

KERIM

Er sprach: „Ihr lasst ihn alles tun! Und geht er,
dann lasst ihr ihn auch unbehelligt ziehen."

JACHJA

Was heisst das: unbehelligt?

KERIM

Ungeprügelt.

JACHJA

Dann find' ich, dass der Herr mich oft behelligt.

Ein ungeduldiges Trommeln an der eisernen Pforte.

KERIM

läuft zum Tor:

Er kommt. Wie bin ich froh!

JACHJA

steht auf, den Rücken pressend:

Ich nicht! Mir ahnt —

Humpelt zum Ufer und macht nach Alis Auftritt groteske Spähbewegungen. Kerim hat das Tor geöffnet.

ALI

Nun? Was?

KERIM

Sie stiegen beide in das Boot.

ALI

Noch nichts versäumt! Ich kam zu guter Stunde.

Will zum Ufer, bleibt stehen, verwundert über Jachjas Bewegungen.

Irrsinniges Kamel! Was machst du da?

JACHJA

Ich spähe, Herr!

ALI

Der dicke Wanst macht Witze!

Versetzt ihm einen Fusstritt.

Marsch! Fort!

Ali tritt zum Ufer; in Zorn.

Verwünscht! Da ziehen Nebel auf!

JACHJA

in Schmerz den Schenkel frottierend; für sich:

Bevor er kam, war schöne, klare Welt.

ALI

Es steigt der Mond. Er wird die Nebel schlucken.
Jetzt eine Botschaft flink an Mohammed!
Wen von den beiden schick' ich? — Dieses Fass
mit seinem Schmersack ist kein Botschaftsträger.
— Und schick' ich den da fort — bleibt mir das Schaf,
hier, wo ich dringend einen Klugen brauche.
— Bin ich nicht hier? — Zum Wohl des Staates kann ich
durch Zäune schlüpfen und auf Mauern klettern.

Zu Jachja.

Du bleibst!

Zu Kerim.

Du, fort, zu Mohammed! Und sag' ihm —

Zu Jachja.

Nimm deine Kanne, Schuft! Die Bäume dürsten.

Jachja trollt sich. Ali zu Kerim:

Sag' ihm: er möge kommen! Rasch! Du Schnecke!

Kerim jagt davon, verschwindet durch die eiserne Pforte, die halb offen bleibt; Ali rasch zum Ufer.

Der schwarze Schemen dort im dünnen Grau?
Was ist das? Steht ein Minaret im Wasser?

Die Dämmerung hellt sich zu milchigem Zwielicht auf.

MIRSA

keuchend aus dem Hintergrunde:

Herr! Endlich find' ich Euch!

ALI

Was gibt's? Was willst du?

MIRSA

Zwei reiche Juden kamen, um die Pferde
zu kaufen, die der Jachja feilgerufen.

ALI

wütend, halb mit der dunklen Sache auf dem Meer beschäftigt.

Mir fehlt die Zeit zu faulem Pferdeschacher.
Mach' reine Luft! Versperr' das Haus!

MIRSA

Sie brauchen
die Pferde dringend, Herr, und müssen reisen,
noch heute Nacht. Ich glaube —

ALI

Fort mit ihnen!

MIRSA

— dass sie den Wert der Pferde doppelt zahlen.

ALI

Wie? Doppelt, sagst du? Doppelt? Lass mich rechnen —
Nein! Nein! Ich darf jetzt nicht von dieser Stelle.

Jachja, mit der Kanne die Pflanzen giessend, kommt nach vorne.

Das Wohl des Staates ruht in meiner Hand.
— Geh! Warte! Nein! — Was stehst du noch! So geh doch! —
Nein, Mirsa, warte! — Jedes meiner Pferde
ist gut Fünfhundert wert! — Viermal fünfhundert?
Schick' ich die reichen Filze fort, dann hab' ich
ihr schönes Geld für alle Zeit gesehn.
Doch der verliebte Narr kommt immer wieder —

MIRSA

Sie drängen, Herr! Soll ich —

ALI

Das Wohl des Staates?
So undankbar ist niemand, wie der Staat.
Was Bürger heisst, muss schwitzen, zahlen, bluten!
— Ich komme. Halte sie am Kaftan fest!

Mirsa jagt davon. Ali betrachtet Jachja.

Jetzt bin ich fein bedient! — Komm her, du Schaf!

Fasst ihn am Ohr.

Und werde Mensch! — Wirst du die Gondel kennen?

JACHJA

Ja, Herr! Au! Ja!

ALI

Jachjas Ohr schraubend:

Und kennst du den Gesandten?

JACHJA

wimmernd:

Herr, jaaa! Wie meinen Bruder!

ALI

Hast du einen?

JACHJA

Nein!

ALI

Dickes Schaf! — Du merkst dir von dem Mädchen.

mit dem er schwatzt, Gesicht, Gestalt und Kleidung!
Verstehst du?

JACHJA

Jaaaa!

ALI

Und was die beiden treiben,
und wär's, ich weiss nicht, was — du rührst dich nicht
Doch wenn der Marder in die Gondel klettert,
rennst du zu mir! Hast du verstanden?

JACHJA

vor Schmerz tanzend:

Jaaaa!

ALI

So! Machst du deine Sache gut, dann schenk' ich
dir einen Dirhem. Hörst du: einen Dirhem!
Machst du sie schlecht, kriegst du die Bastonade.

Nach einem Blick aufs Meer.

Der Nebel weicht. Da schwimmt der Mond herauf!

Lachend die Hände reibend, eilt er auf der Uferseite links gegen den Hintergrund und verschwindet.

JACHJA

das Ohr frottierend:

Dirhem? — Ich wette auf die Bastonade! —

Scheuert die Fussohle an der Wade, verschwindet hinter dem Gemäuer des Landungsplatzes. — Der Mond wird hell. — Amina und Luseka erscheinen in der rechten Gartengasse, dicht aneinander geklammert, in die Kuttenmäntel gehüllt, mit den dichten Strassenschleiern unter den Kapuzen; beide spähen nach rückwärts, decken sich im schwarzen Schatten der Gebüsche.

AMINA

tonlos:

Der Vater sah mich

LUSEKA

Kind! Der sah dich oft.
Nun geht er zu den Ställen — ist verschwunden!

Amina eilt zur Bank, nimmt den Schleier ab, reisst den Mantel herunter, wirft beides auf die Bank. Luseka folgt ihr.

Du kennst ihn doch. Er mag dir nicht begegnen.
Weil er doch immer fürchtet, dass sein Kind
mit einem Wunsche kommt, der Geld ihn kostet.

AMINA

am Ufer:

Mein Blick verliert sich in das trübe Grau.
Wär' ich ein Falke doch! Hätt' ich der Eule
beglücktes Auge, das die Sonne hasst
und in der Nacht den Flug der Mücke findet!

LUSEKA

auf der Bank, nimmt den Schleier ab:

Ich muss mich setzen. Meine Kniee schlottern.
Uns droht der Sack. Hungrige Fische lauern
auf deiner jungen Beinchen zarte Kost
und meinen Sorgenspeck, der ängstlich schwabbelt.
Das weiss ich, Kind! Und kann noch Spässe machen!
So ist der Mensch. Auch seine bleiche Furcht
hat immer noch den heissen Wunsch: zu lachen.
— Kind! Lass dir raten noch ein letztesmal!

AMINA

Ich liebe, Mutter. Und mein Herz muss wählen.
Dort ruft das Glück. Hier mahnt mich eine Pflicht,
die nie ein frohes Lachen mir gegeben
und mich nur lehrte, wie man einsam friert.
Mein Vater denkt so selten seines Kindes,
dass ich, wenn ich ihn sehe, merken kann,
um wie viel grauer ihm der Bart geworden.

LUSEKA

Kind, das ist wahr! Und alles möcht' ich loben —

Bedeckt fröstelnd das Gesicht mit den Händen.

LEILA

in dunklem Mantel, mit dem Strassenschleier, erscheint in dem halb offen stehenden Tor; erschrocken:

Das Tor steht offen?

Sie gewahrt die beiden Frauen, atmet auf, reisst Mantel und Schleier herunter; ein Knecht tritt in den Torspalt. Amina beugt sich zu Luseka, zieht ihr die Hände vom Gesichte. Leila reicht Schleier und Mantel dem Knechte; hastig, leise:

Lass die Sänfte warten —

Der Knecht verschwindet, Leila drückt das Tor zu.

LUSEKA

scheu und zögernd:

Ich muss es sagen — muss dich quälen, Kind!
Was weisst du von dem Mann, um den du zitterst?

AMINA

Ich lieb ihn, Mutter!

LUSEKA

Gut! Was weisst du mehr?
Ach, Kind, die Männer hat der Wind geschaffen —

AMINA

Ich liebe. Und das sagt auch, dass ich glaube.

Leila ist huschend zur Bank gekommen, erregt.

LUSEKA

fährt auf.

Kind

AMINA

Schwester!

Sie klammert sich an Leilas Hals.

LUSEKA

Dank dem Himmel, dass du kamst!
Mir fährt was Festes in die Schlotterknochen,
als hätt' ich plötzlich wieder guten Mut.

LEILA

So tapfer bin ich nicht!

LUSEKA

Kind?

LEILA

mit fliegenden Worten:

Dunkle Sorge
quält mir das Herz und drosselt meine Kehle.
Mein Herr sprach Worte, die verschleiert waren.
Und Männer gingen bei ihm aus und ein,
nicht so, wie sonst. Und als der Abend graute,
kam er und sagte: „Willst du nicht zur Mutter?
Es könnte sein, dass sie dich nötig hat!"

LUSEKA

Ich schlottre schon und weiss noch nicht, warum!

LEILA

Und als die Sänfte kam, fand ich als Wächter
nicht dieses Nilpferd — mit der Lerchenkehle —
es gab der Herr mir als Geleit zwei Knechte,
die gut und stumm und mir gewogen sind.
Und so bewies er mir: „Ich will vertrauen!"
Und wusste doch, dass ich betrügen will.

LUSEKA

— Der Sack! Die Fische! — Kind, ich hab's geahnt!

AMINA

schüttelt den Kopf, mit ruhigem Lächeln:

Das alles lügt. Und Wahrheit ist nur eines:
mein Glück!

LEILA

Scham, Pein und Reue sind in mir —

AMINA

Und doch die heisse Sehnsucht, mir zu helfen.

LEILA

Auch meine Hilfe lügt. Die schlechte Seele
der Menschen, wenn sie Wohltat heuchelt, kocht
nur süsse Speise für den eignen Hunger.
Ich gab dir, weil ich dich berauben wollte.
Was dich entführt, hält mich zurück —

AMINA

Die Liebe?

LUSEKA

fällt auf die Bank, schlägt entsetzt die Hände zusammen:

Auch das noch! Jetzt ist unser Elend voll!

AMINA

in Freude:

Wer, Leila? Wer?

LEILA

Nicht fragen sollst du! Schweigen!
Und fliehn! Und glücklich sein! Und wenn du's bist,
dann werf' ich meinem Herren mich zu Füssen.
Und lässt er peitschen mich, dann will ich lachen.
Doch weinen muss ich, wenn er gütig blickt.

Sie bedeckt das Gesicht mit den Händen. Armand und Valère steigen rasch aus der Bucht herauf, Armand im Gewand des zweiten Aktes, Valère nach französischer Art gewaffnet, in der rechten Hand das blanke Eisen, auf dem linken Arm einen Männermantel und einen Federhut.

LUSEKA

Gerechter Himmel, steh uns bei! Da sind sie!

Sie verschleiert sich. Amina wendet jäh das Gesicht, taumelt einen Schritt gegen das Ufer, bleibt stehen, zitternd.

LEILA

mit erstickтem Laut, verhüllt mit der rechten Hand die Augen, tastet mit der Linken nach Luseka; tonlos:

Rasch, Mutter! Komm! Steh auf! In meine Sänfte!

Sie zerrt die Widerstrebende gegen das Tor.

ARMAND

lächelnd in Aminas Anblick versunken; leis:

Glück? Schläfst du? Muss mein lautes Herz dich wecken?

Amina wirft sich an seine Brust. Die beiden halten sich umklammert, während Valère über das Meer hinausspäht.

JACHJA

erscheint links vorne in den Büschen; vergnügt:

Ich rühr' mich nicht. Der Dirhem ist mir sicher.

LUSEKA

will sich von Leilas Hand befreien:

Nein! Lass mich, Kind! Lass doch —

LEILA

immer mit der Hand vor den Augen:

Du sollst mit mir!

Wenn Rettung ist, kommt sie von meinem Herrn.

Zieht die sich Sträubende zum Tor hinaus.

ARMAND

Und dieses ist mein Schwur: du bist mein Leben,
dein Glück ist meine Welt.

VALERE

Es drängt die Stunde.

Die vierzehn Boote schliessen schon die Bucht.

AMINA

Droht dir Gefahr?

ARMAND

Mir? Nein! Du siehst, ich lache.

Er nimmt den Mantel, den Valère brachte.

Doch eh' die Wahrheit unsres Glücks beginnt,
musst du den Mummenweg der Lüge gehen
und Maske werden.

Legt den Mantel um Amina.

AMINA

Tu mir, wie du willst!
Ich bin dir wie ein Kleid. Und wie ein Schuh
an deinem Fusse.

ARMAND

Königin und Herrin
und Stolz und Lachen, alles bist du mir!

VALERE

Schnell! Rote Lichter glimmen auf — ich richte
die Gondel und den Nachen für die Fahrt.

Reicht Armand den Hut, steigt in die Bucht hinunter.

ARMAND

drückt Amina den Hut auf das Haar.

Nur diese letzte Lüge noch — denn ehe
du Weib mir wirst, muss ich zum Mann dich machen.

Er küsst sie. Leila kommt verstört vom Tor herüber geflogen.

Der erste Mann im Leben, den ich küsste!
Nun komm —

LEILA

wie eine Irrsinnige:

Zurück! Nicht auf das offne Meer!

Rafft Aminas Schleier und Mantel von der Bank.

Nicht jetzt! Ihr müsst euch bergen in den Büschen —

Drängt die beiden in die linke Gartengasse am Ufer.

— bis sie vorübergingen —

ARMAND

nach seinem Dolch fassend:

Wer?

LEILA

Mein Herr

und — dieser andre —

Armand und Amina verschwinden hinter einem Vorsprung des Gebüsches; im gleichen Augenblick kommt Kerim durch das offene Tor hereingejagt und taumelt atemlos auf die Bank zu.

KERIM

Herr? — Wo ist der Herr?

LEILA

springt auf Kerim zu, fasst ihn an der Brust und schiebt ihn flink durch die rechte Gartengasse gegen den Hintergrund:

Der hat schon siebenmal nach dir gefragt.
Lauf, lauf, es geht um deinen Hals

KERIM

Ich renne —

Die beiden verschwinden im Hintergrund. Achmed und Mohammed, in Reitgewändern, treten durch das Tor herein; bei ihnen ist der gleiche Knecht, der mit Leila kam.

MOHAMMED

zu dem Knechte:

Die Pferde dampfen, lass sie warm bedecken.
Sie sollen warten, wo die Sänfte steht.

Der Knecht verschwindet; Mohammed bleibt unter dem Torbogen, blickt auf die Strasse zurück und lacht.

ACHMED

erregt:

Du lachst?

MOHAMMED

heiter:

Ein Sonderbares fiel mir auf.
Die kleine treue Freundin, die am Abend

ein Lilienstengel war und jetzt vermummt
in meiner Sänfte liegt, ist fett geworden.

ACHMED

Und unsres Weges wunderliches Bild?
Der Strassen Biegungen verstellt mit Menschen,
die auf — ich weiss nicht, was — zu warten schienen.
Wenn einer wäre, der da fliehen müsste,
er fände nur zu Alis Haus den Weg.

MOHAMMED

Man schiebt die Dinge so, wie sie uns passen.

ACHMED

Was sinnst du, Vater?

MOHAMMED

Was gerecht mir scheint.
Und wenn ich keine falschen Ziffern setzte,
dann stimmt die gute Rechnung auch für dich!

ACHMED

Was Wunsch in mir gewesen, ist erloschen.
Doch Sorge quält mich heiss —

MOHAMMED

auf das Meer deutend; heiter:

Um den da draussen?
Der findet, was ihn überraschen wird.
Er kam herein in diese Bucht — doch kommt er
nicht mehr hinaus. Ich schob den Riegel zu.

Verschwindet im Hintergrunde. Achmed steht ratlos, streift kopfschüttelnd mit der Hand über die Stirne; will folgen.

LEILA

erscheint in der linken Gartengasse; verhüllt; mit jagendem Geflüster:

Schnell, Schwester! Schnell! Sonst wird dein Himmel stürzen.

Armand, der Amina umschlungen hält, eilt zur Bucht; Leila, die Aminas Kuttenmantel um die Schultern und deren Schleier vor den Augen trägt, deckt die Flucht der beiden.

ACHMED

horcht bei Leilas Geflüster auf, kommt nach vorne und sieht, wie Armand und die als Mann vermummte Amina in der Bucht verschwinden und wie Leila folgen will; in Zorn:

Mädchen! Dein Fuss erstarre! Hörst du! Stehe!
Mein Dolch hat Flügel. Rufst du seinen Flug?

Leila steht unbeweglich, in den Kuttenmantel gehüllt. Achmed springt auf Leila zu und umklammert ihren Arm:

Ich halte dich —

Er zieht Leila gegen die Bank hin.

— bis hier an dieser Stelle
aus meiner Hand dein Vater dich empfängt —

Mit scharfem Lachen.

der übel denkt von seines Nachbars Tochter.
— Du bist Amina? — Sprich! — Schweigst du in Scham?
Bist du so stumm aus Reue? — Allah sei
bedankt! Ein übles Werk blieb ungeschehen.

Leila beugt wortlos den Kopf. Achmed scharf lachend:

Dich martert dieses Wort?

Gegen die Bucht blickend.

Von jenem Manne,
der mit dem falschen Helfer feig entfloh
und sich nur half und dich verliess in Schwäche
— von diesem Manne hab' ich gut gedacht.
Und gross! Jetzt hass' ich ihn. Er mag entfliehen.
Du nicht! — Weisst du, was deiner wartet? — Rede!

Leila bleibt unbeweglich. Achmed mit fast heiterem Lachen:

Du? Mädchen? — Sprach der Vater schon mit dir?
Weisst du, dass er dich mir zum Weib erwählte?

— Warum nun zitterst du? — Nein! Hab nicht Angst!

Er löst die Hand von Leilas Arm.

Hier stehst du — frei! Und wenn dein Vater kommt,
kenn' ich dich nicht und weiss nicht, was geschehen.
Geh, Mädchen! Rette dich in deiner Kammer
verschwiegnes Dunkel! Ich begehre nicht,
dass du vor meinen Augen dich entschleierst.
— Was stehst du noch? — Ich zürne nicht. Erbarmen
ist heiss in mir um deines Herzens Irrtum,
für den du leiden musst.

EINE FERNE STIMME

mit langgezogenem Ruf:

Ahoi!

ACHMED

Was soll
der fremde Ruf?

LEILA

nimmt den Schleier ab und lässt den Mantel niedergleiten:

Ich hoffe, dass er Rettung schrie
für jene beiden, die sich mutig lieben.

ACHMED

— Leila? — Die Schwester? — Meines Vaters Freude? —
Ist das ein Märchen? Spuk? Ein Schattenspiel?

Blickt ratlos umher; beginnt zu verstehen.

Die Sänfte dort? Und meines Vaters Lachen?

Er deutet nach der Bucht.

Und dies geschah? — Und du?

LEILA

steht während der folgenden Szene immer auf der gleichen Stelle:

Ich half dazu.

ACHMED

Und hörtest schweigend meine harten Worte?
Warum?

LEILA

leis, mit einem wehen Beben in der Stimme:

Weil die da draussen Hilfe brauchten.
Nun hoff' ich, Herr, dass sie geborgen sind.

ACHMED

Dein froher Glaube könnte trügen. — Mädchen!
Du spieltest mit dem Tod!

LEILA

blickt ihm verstört in die Augen:

Das weiss ich — jetzt —

ACHMED

Das weisst du? Jetzt? Vor mir? — Und dort? Am Ufer?
War da in dir nicht Sorge um dich selbst?

LEILA

Ich zitterte, als die Gefahr begann.
Dann plötzlich kam es, dass ich ruhig wurde.
Es kam. Ich musste helfen. Und ich half.
Nun mag mit mir geschehen, was gerecht ist.

ACHMED

staunend, zwischen Zorn und Wohlgefallen:

In deinen Worten blüht — ich kann's nicht sagen —
Doch was du tatest, Mädchen, sieht sich an
wie dunkles Werk, wie Undank und — wie Lüge.

LEILA

tonlos, mit geschlossenen Lidern, fast unbeweglich:

So musst du nennen, was ich tat — weil dir
die Wahrheit dieser Dinge fern und kalt ist.
Doch hättest du dies junge Herz gesehn,
— gesehen, wie es stumm den Tag durchirrte,
der hundert Stunden hatte, bleich und schwer,
um höhnend als Geschenk die Nacht zu bringen,
die nie erfüllte und nur immer log —

— auch du — denn du bist gut — wärst dem Erbarmen
ein Freund geworden, ein gefüger Knecht,
der nicht mit Dank und Pflicht und Wohltat rechnet
und nur das Leiden sieht — und helfen muss.

ACHMED

mit keimender Freude im gepressten Klang der Stimme:

Du? — Mädchen? — Weisst du, dass du schön bist?

LEILA

schlägt die Augen auf, in heissem Schreck:

— Herr?

ACHMED

Ich meine nicht dein Antlitz, nicht den Zauber
des jungen Leibes, nicht dein dunkles Haar,
das dich umwirbt im Dufte seiner Fülle.
Das haben — andere — mit dir gemein,
und Schönheit, weiss ich, steht auf kalten Märkten.
— Doch du! — In deinen Augen ist ein Schönes,
das dir allein gehört. Es spricht zu mir
aus deiner Stimme Laut und redet noch
von deinen Lippen, wenn sie stumm sich schliessen.
— Leila! — Nun weiss ich auch, warum mein Vater
dich kostbar wertet wie sein eigen Kind!

LEILA

erschüttert:

Dein Vater —

Sie bedeckt die Augen mit den Händen.

Diese schwere, bittre Stunde
wird kommen müssen, dass ich vor ihm stehe,
und dass er staunt und zürnt und schlecht mich nennt
und nicht verstehen kann. Sein Bart ist weiss,
still ist sein Herz, sein Blut ist satt des Lebens.

Und lächeln muss er, wenn ich stammle: Sehnsucht
und Wunsch und Glaube, Liebe, Glück und Traum.
Ihre Arme fallen schlaff hinunter.

ACHMED
leis, bebend:

Ich will dem Vater sagen —

LEILA

Du? Ihm sagen,
was dir ein Fremdes ist?
Unter schmerzendem Lachen presst sie den Kopf in den Nacken und spricht wie entrückt ins Leere.
Das kennst du nicht:
dies müde Harren, dieses wehe Dürsten
und dieses Sichverzehren nach dem Quell
— man hört ihn rauschen — nah' — und dennoch ferne!
Das weisst du nicht. So, wie an deinen Schultern
die Arme sind, so ist das Glück bei dir.
Wenn du begehrst — und lächelnd schweigen willst —
streckst du die Hände — und man muss dir geben.
Sich langsam zu kniender Stellung niederbeugend, tastet sie nach Mantel und Schleier, rafft beides auf und will sich erheben.

ACHMED
tritt mit jähem Schritt zu ihr hin; in ersticktem Jubel:

Die Wahrheit, Mädchen!

LEILA
richtet sich auf, wie erwachend:

Wahrheit? — Herr? Was tat ich?
Was sprach ich wider Willen?

ACHMED
ihre Hände fassend, mit einem Lachen seiner Freude:

Was du mir
mit tausend scheuen Worten nicht mehr leugnest!

Da Leila ihre Hände befreien und sich verschleiern will.

Nein! Diese Augen sollst du nicht verhüllen!
Die will ich sehen. Ich! — Was ist in mir?
Ein andres als der Wahn, den eine Stunde
aufbrennen liess, und den ein Augenblick
in meinem Blut und Herzen kalt erwürgte.
— Du! Mädchen! Leila!

LEILA

im Gefühl ihres Glückes erlöschend:

Herr! Du tust mir weh!

ACHMED

Was mich erfüllt — ich weiss nicht, wie die Menschen
das nennen — weiss nur: das ist heisse Sorge!
Gib mir den Mantel! Komm! Lass dich umhüllen!
Gefahr für dich ist jeder Augenblick.
Ich höre Schritte —

ALI

unsichtbar, tief im Hintergrund, kaum verständlich:

Ja, sogleich! Nur noch
zwei Worte —

ACHMED

Seine Stimme! Zittre nicht!
Ich bin bei dir. Dein Leben ist das meine.

ALI

näher:

Zwei Worte nur mit diesen guten Leuten!

ACHMED

Nimm deinen Schleier! Komm! Verhülle dich!
Ich neide deiner Züge holden Anblick
dem Aug' der Knechte und dem Blick der Nacht!

Mit Leila in Hast zum Tor, in dem die beiden verschwinden.

JACHJA

taucht links in den Stauden auf, bleich und schlotternd:

Dirhem? Fahr wohl! Jetzt kommt die Bastonade.

Verschwindet.

Ali, Chomer, ein graubärtiger Mann, und Meschu, ein gebeugter Greis, erscheinen in der Tiefe der linken Gartengasse; hinter ihnen zeigt sich Mirsa, der im Hintergrunde bleibt, während die drei anderen im Gespräch nach vorne kommen. Auf der Meerseite beginnt ein matter roter Schein zu glimmen.

ALI

Nein! Nein! Das ist nicht euer letztes Wort!
Die Pferde sind gesund, flink, schön und billig —

CHOMER

den greisen Meschu führend:

Billig?

MESCHU

schwerhörig:

Was sagt er?

CHOMER

Meschu ins Ohr schreiend:

Billig, sagt er.

MESCHU

Billig?
Sagt er!

ALI

in wachsender Ungeduld, dabei immer auf das Meer spähend:

Gut! Also gut! Der Preis ist hoch —
— Was brennt da draussen auf dem Meer? Was ist das?
Ein roter Schein?

MESCHU

Was sagt er?

CHOMER

Wissen will er,
was dort im Meer ist.

MESCHU

Nu, das nasse Wasser.

ALI

Der Preis ist hoch, ich sag's, obwohl ich lüge.
— Ein grosses Schiff? — Legt hundertfünfzig zu!
Ich lasse hundertfünfzig nach.

MESCHU

Was sagt er?

CHOMER

Hundert und fünfzig lässt er nach. Ich meine,
da könnten wir —

MESCHU

Chomer! Du bist e Kind!
Weisst du — Nasreddin hatte eine Henne —

ALI

Allah! Gib mir Geduld!

MESCHU

— mit sieben Eiern.
Die Henne frass er, weil er hungrig war —

ALI

gegen das Meer:
Das ist ein Unverständliches!

MESCHU

— und setzte
sich auf die Eier, um sie auszubrüten.
Was glaubst du, Chomer? Wie viel Hühnchen kamen?

ALI

Ich muss ein Ende machen. Gebt die Summe,
die ihr geboten, und ich schlage zu.

Späht wieder auf das Meer, auf dem die rote Helle wächst.

MESCHU

Was sagt er?

CHOMER

Nehmen will er, was wir boten.

MESCHU

den Kopf schüttelnd, mit dem Eigensinn des Alters:

Ich hab gekannt e Zimmermann —

ALI

Jetzt fängt er
schon wieder an, Geschichten zu erzählen!
Ein Ende! Schluss! Mein Geld!

Mohammed erscheint in der linken Gartengasse, spricht mit Mirsa, der auf Ali deutet; Mohammed blickt über das Meer hinaus.

Und — dieses Leben
dort auf dem Meer? — — Nun? Kauft ihr, oder nicht?

MESCHU

Ich hab emal gekannt en altes Weib —

ALI

tobend:

Das hirnverlass'ne Volk! Ihr Filze! Schert euch!
— Kostbare Zeit! — Mirsa! Hinaus mit ihnen!

Eilt zum Ufer.

MESCHU

Was hat der Herr gesagt?

CHOMER

den Greis gegen das Tor führend:

Er lobt dich, Vater,
weil du die dürren Klepper nicht genommen!

MESCHU

Hätt' nicht gedacht, dass er so ehrlich ist.
Ich hab emal gekannt e junge Frau —

Heiter lachend.

Gekannt? Nu, so, gekannt —

Die beiden verschwinden durch das Tor, das ihnen Mirsa öffnete, der hinter den beiden verwundert auf die Strasse tritt.

ALI

Die Luft ist rein!
Sie roch nach Zwiebeln! — Ruhe, Ruhe, Ruhe!
— Doch dieses grelle Rätsel auf dem Meer?

Mohammed gewahrend.

Verstehst du das?

MOHAMMED

Nur halb.

ALI

Ein grosses Schiff?
Und in den Stauden? Dort? Ist das nicht Jachja?
Heraus, du Schnecke!

Jachja erscheint links vor der Mauer.

Nun? Wie steht's?

JACHJA

stotternd:

Gut, Herr!
Gebt mir den Dirhem!

ALI

Später. Morgen. Rede!
Nun? Und? Sie waren hier?

JACHJA

Sie waren — hier —

ALI

Dem Himmel Dank!

JACHJA

Und sind — dann — fortgegangen,
nein, nicht gegangen — so — im Schiff — gefahren —

ALI

Was ich befahl, hast du genau befolgt?

JACHJA

Genau, Herr, haargenau!

ALI

lachend zu Mohammed:

Wir fangen ihn.

MOHAMMED

Es will mir scheinen, dass wir ihn schon haben.

ALI

Nun? Welcher Garten?

JACHJA

Der da!

ALI

Dummes Schaf!
Du hast mich falsch verstanden! Welcher Garten?

MOHAMMED

Er meint den Garten hier, in dem du stehst.

ALI

Auch du hast falsch gehört.

Ruhig zu Jachja, ihn am Kittel fassend.

Pass auf, Kamel!
Wer war das Mädchen?

JACHJA

Euer — Kind! — Er hat es —
gleich — mitgenommen.

ALI

Mit — mit — mit — ge — nommen?

Er steht wie vom Schlag gerührt, mit zuckenden Händen; seine Lippen bewegen sich lautlos; dann fängt er zu lachen an.

Bin ich verrückt? — Ich? — Oder ist es der?
Das ist mein Kleid —

Mit beiden Händen seine Wangen kneifend.

— und dieses ist mein Fleisch.
Nicht wahr? Das stimmt?

MOHAMMED

Es stimmt auch dieses andre:
Er kam und nahm dein Kind und fuhr davon.
Und wenn ihn meine Leute nicht erwischten,
hält — deines Nachbars Tochter — Hochzeitsfest,
zu dem das junge Paar dich nicht geladen.

ALI

starr, tonlos wimmernd:

Mein Kind, mein Gut, mein Gold, zehntausend Dirhem!

Sieht Jachja.

Er lebt noch? Lebt? Vermaledeiter Schuft!

MOHAMMED

tritt dazwischen:

Ich wehr' es, dass du diesen Knecht misshandelst,
der deiner Weisheit treuer Diener war.

ALI

Steht alles, alles gegen mich? Der Freund?
Das eigne Fleisch?

Besinnt sich, lacht.

Ich hab mein Kind gesehen!
Noch jetzt! Bevor ich zu den Ställen ging.

Stürzt durch die rechte Gartengasse davon.

Amina! Kind! Mein Gold! Mein Kind!

Die linke Seite der Bühne ist vom Meere her grell beleuchtet. Undeutlich hört man Lärm und Stimmen in der Bucht.

MOHAMMED

Gefangen!
Achmed! Da kommt — Jachja? Wo ist mein Sohn?

JACHJA

Der hat — sich auch — so — etwas — mitgenommen.

Ermuntert, da er Mohammed lachen sieht.

Ein feines junges Glück —

MOHAMMED

in Freude:

Das Leila heisst?

Jachja, auf Mohammeds Wink, jagt zum Tor hinaus.

Irrsinn der Menschen, Liebe, Leben, Tod,
— und alles nur ein kleiner Pflaumenhandel!

Der osmanische Hauptmann und Armand steigen aus der Bucht herauf; Mohammeds Augen suchen verwundert, da er Armand allein gewahrt; mit gespieltem Erstaunen.

Hauptmann! Was soll's? Wen nahmst du da gefangen?
Der Mann sieht ehrlich aus. Was tat er? Sprich!
— Nun erst erkenn' ich Euch! Herr! Edler Herr
Erlauchter Graf! — Misshandelt als Gefangner!

ARMAND

Misshandelt? Nein! Sie griffen höflich zu.

MOHAMMED

zum Hauptmann:

Entschuldige den Missbrauch deines Amtes!

Der Hauptmann verneigt sich sklavisch und verschwindet.

Vergebt die Unbill, Herr, die Ihr erfahren,
sie war ein Irrtum, der sich klären wird!
Doch diese Tracht — Tracht meines eignen Landes —

ARMAND

Die Maske, die Ihr vornehmt, kleidet schlecht.

MOHAMMED

Ich hoffe, schlechter nicht, als Euer Kaftan.

ARMAND

Seit Tagen, Herr, ward jeder meiner Schritte
umlauert und bespäht —

MOHAMMED

Was Eure Späher
— viel klüger als die meinen — Euch verrieten?
Sonst wäre jenes Schiff nicht in der Bucht.

ARMAND

Man sieht sich vor — in einem fremden Lande.

ALI's STIMME

Amina! Kind!

MOHAMMED

Habt Ihr gehört? — — Der hat's
versäumt, sich vorzusehn. Im eignen Lande!

ARMAND

— Ihr wisst — das alles?

MOHAMMED

Alles! Schon seit gestern.
Nur eines ist mir noch ein halbes Rätsel:
dass man Euch einsam fing? — Jetzt red' ich offen.

ARMAND

Ich musste schützen, was mir teuer ist.
Drum schwamm ein festes Schiff zu diesem Ufer.
Und vierzehn Boote musst' ich täuschen, Herr,
Drum blieb ich — ich allein — in meiner Gondel,
indess mein Mädchen fuhr zu jenem Schiff —
Man hört in der Ferne kurz den Hall von vielen Stimmen.
Der Jubel, Herr, der fröhlich meine Braut
an Frankreichs Bord begrüsst!

MOHAMMED

Ihr wart der Klügre.

Doch was nun halb —

Er wendet das Gesicht gegen den Hintergrund.

— nur halb — ein Sichres ist,
wär' fast ein übles, krummes Ding geworden.
Ein Überkluger wollt' Euch Schlingen legen
und wollte — — ja, nun ratet!

ARMAND

lachend:

Mich ermorden?

MOHAMMED

Nein, Herr! Uns einen guten Frieden kaufen.

ARMAND

plötzlich ernst:

In meiner Heimat heisst das: Kälbertausch.
Ich suche Glück. Ein Händler bin ich nicht.

MOHAMMED

Und hierzulande sagt man: Pflaumenhandel.
Vor solchem Handel hätt' ich Euch bewahrt,
durch meinen Hauptmann und die vierzehn Boote.

ARMAND

mit Widerstreben:

Und dennoch siegt er, jener Überkluge!
Paris hat gestern meinem Amt befohlen:
den Frieden Euch zu geben, jeden Frieden,
der Euch gefällt — und der die Deutschen ärgert.

Kurzes Schweigen. Rechts auf der Gasse nähert sich dumpfer Lärm.

So lautet der Befehl. Mein Amt gehorcht.
Wie Euch die Pflaume passt, so wird sie fallen.
— Müsst' ich nun schachern um mein Glück — ich könnte
nur nehmen, Herr — mit leerer Hand nicht geben.

MOHAMMED

So reicht mir diese Hand! Auch wenn sie leer ist —

ARMAND

will ihm die Hand reichen, hört den wachsenden Lärm:

Was ist das? Dieser Lärm? — Er wächst — und kommt
zu diesem Garten —

MOHAMMED

Ja! Zu diesem Tor!

Der Lärm wird zu johlendem Gebrüll; Mohammed erschrickt.

Das holde Kind — die Sänfte — ich vergass —
Ein Knecht!

Eilt gegen das Tor; Mirsa erscheint im Torbogen.

Schnell, schnell, die Sänfte in den Garten!

MIRSA

Herr, Euer Sohn hob ein verhülltes Weib
auf Eures Pferdes Sattel, ritt davon,
flink, im Galopp, die Sänftenträger sprangen,
und Jachja keuchte grinsend hinten drein.

MOHAMMED

erlöst, lachend:

Nicht nur der Feige rennt mit flinken Beinen,
noch flinker springt und rennt das junge Glück!

EMILE

auf der Strasse:

Ein Tor — tut mir das Tor auf! — Hilfe! — Hilfe!

ARMAND

erschrocken:

Das ist —

MOHAMMED

Der edle Herr von Demorin,
wenn ich nicht irre —

Armand eilt gegen das Tor. Emile erscheint unter dem Torbogen, von einem johlenden Schwarm umringt, grotesk gekleidet

nach Art eines alten osmanischen Weibes, rasiert, geschminkt, auf dem Kopf einen riesigen Turban; Gewand und Schleier sind zerfetzt, durchnässt, mit Schmutz beworfen.

EMILE

Hunde! Wölfe! Lasst mich!

Er reisst sich los, taumelt in den Garten herein, erschöpft, atemlos, im Kampfe mit den hinderlichen Schleierfetzen; Mirsa schliesst auf einen Wink Mohammeds das Tor und stösst den Riegel vor; der heitere Lärm auf der Strasse dämpft sich, ohne ganz zu erlöschen, immer bleibt er wie ein monotones Rauschen.

Ich atme auf — erlöst — ich bin gerettet —

Seine Knie brechen.

ARMAND

Vicomte? Was ist geschehen?

EMILE

Ge — ge — schehen —

sieht starr zu ihm auf, erhebt sich taumelnd, in Zorn und Galle

Da steht er — steht vor mir — der — Diplomat —
der mich gehetzt — in diese — Pest und Hölle,
und — mir bewies: das wäre Königsdienst!
Wie steh' ich da? Ich Diener eines Königs!

MOHAMMED

Was ist Euch widerfahren, junger Mann?

EMILE

vom Schreck versteint, lallt zwei unartikulierte Laute:

J—a—

ARMAND

Mensch? Was geschah?

MOHAMMED

Ich bin in Sorge —

EMILE

aus seiner Starrheit erwachend:

Schon — schon — zurück — von Eurer — schnellen Reise?

ARMAND

Er redet irr!

MOHAMMED

Irr? Nein! Das glaub' ich nicht.
Doch ist es augenscheinlich, dass er leidet.

EMILE

Das Tor — ist dieses — To — Totor — geschlossen?

MOHAMMED

In meiner Nähe seid Ihr sicher, Herr!
Emile weicht vor ihm zurück, in verschluckter Wut.
War es ein Maskenscherz, der Euch misslang?
Wie? Oder — Herr, ich glaube, dass ich's rate —

EMILE

knickt in Schreck zusammen:
Nein — nein — so war es nicht —

ARMAND

wird stutzig:
Vicomte? Was heisst das?

MOHAMMED

Ich fürchte, Herr, Ihr kamt in üble Gassen,
als Ihr den Kaufmann von Marseille gesucht?

EMILE

So war es — ja — so war es — üble Gassen —
Will auf Mohammed zutreten, verwickelt sich wieder in die Schleierfetzen; Armand beginnt zu verstehen.
da sprangen — sprangen — Diebe auf mich los
und rissen mir die silbergraue Seide,
das kostbar duftende Gewand vom Leib
und steckten mich in diese bunte Schande
und —

Will einen Schleierfetzen von seinem Fusse reissen; der Turban fällt ihm herunter, man sieht einen spiegelkahl geschorenen Schädel

— und beschimpften — wie Ihr sehen müsst —
dies teure Haupt, das edel, unverletzlich
und heilig ist —

In drohendem Zorn gegen Mohammed.

— und das mein König schützt

Er zieht den Turban tief über die Ohren.

— Und zehn, und zwanzig, dreissig auf mich los,
und immer mehr — und her ging's hinter mir,
wie schwarze Höllenjagd! Kot warfen sie
nach mir und — und — — es war entsetzlich
Ich sehne mich nach einem reinen Bad

MOHAMMED

Die Gondel wartet.

EMILE

Wo?

ARMAND

Dort, in der Bucht.

Emile springt in rasender Hast zum Ufer und verschwindet.

ARMAND

ruft in die Bucht hinunter:

Briand! Bring diese Dame flink nach Hause!

ALI's STIMME

ganz nahe:

Mein Kind! Amina! Kind

ARMAND

Nun mein Gericht!

MOHAMMED

Bei dem wird's ohne Kälbertausch nicht gehen,
wir brauchen Kälber, die wie Stiere sind.

ALI

erscheint in der Tiefe der linken Gartengasse, den Kaftan vom

Halse bis zum Gürtel aufgerissen, wie ein Trunkener taumelnd, ohne Kopfhülle, das graue Haar zu beiden Seiten einer raupenförmigen Glatze wirr zerrauft; der vom Meere herfallende Schein beleuchtet ihn grell; in der Hand schleift er den langen Tuchstreif der aufgezerrten Kopfhülle; während der folgenden Szene macht er immer wieder den Versuch, diese Tuchbinde als Hülle um den Kopf zu schlingen und reisst sie immer wieder auf.

— Fort — fort — das Kind ist fort — mein Haus ist leer!
Gold ward ein leichtes Ding, es lernte schwimmen,
zehntausend Dirhem schwammen hurtig fort.
Nein, nein, das ist nicht so! Ich schlafe, träume!
Was ich am Morgen speiste, war zu fett.
Das macht die Träume schwer. — Köprili, sag mir:
äfft mich ein Dämon?

MOHAMMED

Deines Nachbars Tochter —

ALI

Was kümmert mich der Nachbar? Lass ihn schlafen!
Er hört den dumpfen Lärm auf der Strasse.
Was gröhlt da draussen? Wissen es die Hunde
der Gasse schon, dass mich mein Kind bestahl?

Er taumelt auf das Tor zu, verliert die halb aufgeschlungene Kopfhülle wieder; hascht die Binde; zu Mirsa.

Das Tor — du sollst mir öffnen —

Mirsa öffnet das Tor.

MOHAMMED

in Schreck:

Mirsa! Nein!

Das Tor steht offen, Ali taumelt gegen die Strasse, ein Schwarm von Menschen empfängt ihn mit johlendem Spektakel, Ali weicht erschrocken zurück; Mohammed schliesst das Tor; auf der Strasse bleibt wieder das dumpfe Rauschen wie früher.

ALI

verstört, schlingt die Binde um den Kopf:

Sie haben — dieses — nackte Haupt — gesehn
und lachten über meine kahle Schande.
Doch dass sie da sind — diese — das ist gut.
Ein kluger Kopf macht Speck aus harten Nüssen.
Auflachend, fast mit heiterem Klang.
Mit denen red' ich! Und in grimmes Volk
will ich verwandeln die vergnügten Stinker.
Mit seiner ganzen Sippschaft soll er bluten
und brennen —

ARMAND

Wer soll brennen? Wer soll bluten?

ALI

nach kurzem Kampf des Erkennens, mit ersticktem Schrei:
Er! Er! Der mich bestahl! Und steht vor mir!
Seine Augen suchen.

ARMAND

Ich höre nicht. Denn Euer Zorn heisst Vater.
Und meine Liebe —

ALI

Liebe? Deine Liebe?
So? So? Und eines Vaters Liebe? Wie?
Das ist nur eine Fliege? Eine Laus?
— Mein Kind ist keine Pflaume, die man dörrt
und übers Meer verschickt zu stillen Wundern.
Ich will mein Kind.

MOHAMMED

Du bester aller Bürger!
Hab' Mitleid mit dem Staat! Denk' an den Frieden!

ALI

Was kümmert mich der Staat? Was Krieg und Friede?
Ich will mein Recht! — Versucht es, wie, und weigert

mein Kind mir — vor dem Tor da draussen steht
das treue gute Volk, zu dem ich zähle —
was hindert mich, dort von der Mauer Saum
dem Volke zuzuschreien —

Rasch zur Treppe des Pavillons.

MOHAMMED

erschrickt, macht einen Schritt, hat die Treppe vor Ali erreicht:

Was dich hindert?

ALI

Ja? Was? Was?

MOHAMMED

Siehst du nicht, dass ich hier stehe?
Doch sprich zum Volke! Gut! Erst du! Dann ich!
Und diesem Volke, das nach Rosen riecht
und für Mustafa gern zum Galgen wandert —

ALI

Er hat ein unerquickliches Gedächtnis.

MOHAMMED

Dem galgenfrohen Volk will ich erzählen,
wie dieser Ali in des Nachbars Haus
um ungedörrte Pflaumen handeln wollte —

ALI

Eh, lass die Pflaumen jetzt! Sie sind verkauft.

MOHAMMED

Wie dieser Ali eines Gläubigen Tochter
zu opfern schwor —

ALI

Ich? Nein!

MOHAMMED

— als Preis des Friedens —

ALI

Du träumst, Köprili!

MOHAMMED

— und wie Ali schwor,
die eigne Tochter willig hinzugeben,
wenn es die Wohlfahrt seiner Heimat gilt.

ALI

Ich hätte das geschworen? Nein! Du bist im Irrtum!

Der Stimmenlärm auf der Gasse wird lauter; über dem Saum der Mauer erwacht ein Schein wie von brennenden Fackeln.

Was ich nicht halten will, das schwor ich nicht.
Doch wenn ich schwor, dann hielt ein böser Geist
besessen mich und —

Plötzlich verstummt der Stimmenlärm, und am eisernen Mauertore dröhnt ein mächtiger Schlag; Ali zuckt zusammen.

MOHAMMED

Mirsa! Auf das Tor!

Das Tor geht auf; sechs Fackelträger schreiten in den Garten; Achmed tritt auf, mit zwei Gewaffneten, die eine kleine Lade tragen; das Volk will nachdrängen, Mirsa schliesst das Tor.

ACHMED

Erhabne Botschaft kam von unsrem Herrn.

Mohammed, nach freudigem Blick auf Achmed, öffnet die Lade, entfaltet eine Rolle. Achmed und Armand begrüssen sich.

MOHAMMED

Wesir Ali Mustafa! Komm! Und sieh!
Das Bittgesuch des frommen Priesterrates,
das auf des Friedens raschen Abschluss drang,
und das du selbst geschrieben —

ALI

Bittgesuch?
Und Priesterrat? Lass Scheich und Mufti beten!
Ich will mein Geld und Kind!

MOHAMMED

Die Antwort kam.
Mustafa! Eine Botschaft deines Herrn!
Dort stehen Männer, die zu hören wissen.

ALI

erschrocken; nimmt widerwillig das Pergament; greinend:

Ich brauche Licht — Licht — wenn ich lesen soll.

Die Fackelträger kommen näher.

Mein Aug' ist trübe. Von erpressten Tränen!
Die werden brennen noch auf Eurem Grab!
Der Koran sagt —

Auf das Pergament starrend.

der Koran — sagt — der Koran —

MOHAMMED

Sohn? Deine Augen lachen?

ACHMED

Auch mein Herz!

ALI

dessen Hände zittern, beginnt beim Lesen zu murmeln, wird laut:

„— und so — hat Allah — Unsern Geist erhellet,
dass Wir die Bitte der getreuen Priester
und ihres weisen, hochgelehrten Führers
Mustafa — dem Wir gnädig sind — gewähren.
Und so befehlen Wir: dass Friede sei.
Wer dieses Friedens raschen Abschluss fördert,
dem blühe Unsrer Gnade volles Mass
und reicher Dank."

Wird ruhiger, sieht genauer hin.

Und reicher Dank? — Da steht es!

Liest lächelnd weiter.

„Jedwedem Widerpart —

Sein Gesicht erstarrt.

— die seidne Schnur!"

Er greift an den Hals.

MOHAMMED

Des Grossherrn goldner Dank? Ein seidner Faden?
Fällt diese Wahl dir schwer?

Nimmt das Pergament, legt es in die Lade.

ALI

blickt verstört umher, sieht die Treppe frei, ein grinsendes Lachen der Schadenfreude fliegt über sein Gesicht:

Ich will — mein Recht!
Und meiner Rache wohlverdienten Honig!

Jagt zum Pavillon hinauf; kurzes Geschrei des Volkes.

Ihr zittert? Ja? Und seid ein Bild des Schreckens?
Nun merket auf, wie sich Mustafa rächt!

ACHMED

Ich mach' ihn stumm!

MOHAMMED

Nein, Achmed! Lass ihn spinnen!

ALI

Hört mich, ihr Leute, hört! Ihr Männer, hört!
Ihr seuftzet unter schwerem Druck des Krieges.
Nun atmet auf! Der Pflaumenhandel — nein,
der F r i e d e, wollt' ich sagen — ist geschlossen!

Kurzes Jubelgeschrei des Volkes.

Ali Mustafa gab ihn euch. Er brachte
das Teuerste, was er besass, zum Opfer
für seiner stolzen Heimat Glück und Ruhm.

Jubel des Volkes; während der Lärm sich wieder dämpft, reicht Mohammed dem Grafen die Hand; Ali steigt lachend über die Hälfte der Treppe herab; man hört ferne Musik vom Meere her.

ACHMED

Was klingt so zärtlich in der Nacht?

ARMAND

Musik
auf meinem Schiff. — Ein Herz wird zitternd harren —

MOHAMMED

Herr! Vierzehn Boote stehen Euch zu Dienst.

ARMAND

An Bord! An Bord! Wir wollen Brautmahl halten!
Gegen Ali.
Und Ehre findet, wer als Gast mich grüsst.

Mohammed, Armand und Achmed schreiten plaudernd gegen die Bucht; vier Fackelträger folgen ihnen; Mirsa öffnet das Tor für die Männer mit der Lade, denen zwei Fackelträger folgen.

ALI

auf der Treppe:
Sie gehen schmausen! — Ich allein soll hungern?
— Wem ist das nützlich? — Mir? —
Klagend.
Ich gehe mit.
„Wer ratlos ist, braucht nur zu fragen,
und schweigt sein Hirn, dann schreit sein Magen."
So wahr, wie dieses Sprichwort, gibt es keines.

Er nestelt den Kaftan zu und geht zur Bucht; im gleichen Augenblick treten die Männer mit der Lade durch das Tor auf die Strasse. Brausender Jubel des Volkes.

Der Vorhang fällt.

Von **Ludwig Ganghofer** erschienen an dramatischen Schriften:

Der Herrgottschnitzer von Ammergau, Volksstück, 5 Akte;

Der Prozeßhansl, Volksstück, 4 Akte;

Der Geigenmacher von Mittenwald, Dorfkomödie, 3 Akte;

Der Jäger von Fall (Neubearbeitung des Volksstückes: Der zweite Schatz), Volksstück, 4 Akte;

Der heilige Rat, Dorfkomödie, Vorspiel und 3 Akte;

Die letzten Dinge, zwei einaktige Dorfkomödien (Das Testament; Tod und Leben);

Die Hochzeit von Valeni, Schauspiel, 4 Akte;

Die Falle, Lustspiel in Versen, 5 Akte;

Auf der Höhe, Schauspiel, 4 Akte;

Meerleuchten, Schauspiel, 4 Akte;

Sommernacht, Schauspiel, 3 Akte;

Geisterstunden, drei Spiele in Versen (Brunnengruppe; Neues Leben; Das Recht auf Treue).

Bearbeitungen:

Amphitryon, Lustspiel von H. v. Kleist, in 2 Akten frei für die Bühne bearbeitet;

Penthesilea, Trauerspiel von H. v. Kleist, in 4 Akten frei für die Bühne bearbeitet;

Der Flüchtling, Volksstück, 4 Akte, aus Johann Nestroy's Nachlaß.

J. WELKHAMMER
BUCHHANDLUNG
Wien VII., Burggasse 123